



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

192 (25.4.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-333459](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-333459)

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim“

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (Mannheimer) 842
Redaktion 1111
Expedition und Verlagsbuchhandlung 1119

Abonnements:
70 Pfennig monatlich.
Eingetragene 20 Pf. monatlich.
Laut der Post bez. incl. Porto
auswärtig 2.25 pro Quartal.
Einzel-Kummer 6 Pf.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Kurzfristige Inserate . . . 30
Die Rahmen-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 192.

Samstag, 25. April 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 12 Seiten.

Bodenrecht und Wasserrecht.

SRK. Stuttgart, 24. April.

Der Bundesrat der deutschen Bodenreformer, der schon in unserer Kammer getagt hat, nahm begreiflicherweise mehrfach Bezug auf württembergische Verhältnisse. Und da wurde gesagt, dass Württemberg — entsprechend wohl seiner verhältnismäßig langsamen industriellen Entwicklung — in der Bodenreform nicht gerade an der Spitze marschiert, sondern sich von anderen Staaten, vor allem Preußen, hat überflügeln lassen. Auch in Baden hat die Thronrede vom 26. November 1907 die steuerliche Erlassung des unbedingten Wertzuwachses in Aussicht gestellt. In Preußen scheint man ziemlich allgemein auf dem Standpunkt zu stehen, daß eine Gesetzgebung, die eine Wertzuwachsteuer für die Gemeinden nicht zuläßt, im Rückstand ist. Immerhin scheinen auch bei uns allmählich diese Dinge mehr in Fluß zu kommen. Das für die Bodenreform und Wohnungsfrage bedeutendste Gesetz, die Bauordnung, untersteht der Beschlußfassung des Landtages, über den Entwurf eines Gesetzes über die Wertzuwachsteuer schweben Verhandlungen zwischen den Ministerien und auch bezüglich der Gestaltung des Erbaurechts sind vom Justizministerium Erhebungen veranstaltet worden. Die Teilnahme der Oberbürgermeister von Ulm, Heilbronn und Heidenheim an den Verhandlungen beweist, wie unsere Stadtverordnungen bereits vielfach vollauf den Wert dieser Frage würdigen, wenn auch die Stuttgarter Stadtverwaltung sich dem Problem gegenüber noch reservierter verhält, als man im Interesse der Allgemeinheit wünschen möchte. Brautigam ist dafür eine andere württembergische Stadt, die Stadt Ulm, unter der bewährten Führung ihres Stadtoberhauptes, Oberbürgermeisters v. Wagner, an die Spitze der Bodenreformbewegung nicht bloß in Württemberg, sondern fast, darf man sagen, in Deutschland, getreten, durch Erfindung der Verkaufsklausel, durch die es der Stadt ermöglicht wurde, auch ohne staatliches Wertzuwachsgesetz die Zwecke einer gesunden Bodenreform zu erreichen und auf dem durch die Entfestigung gewonnenen Gelände bis jetzt schon für ca. 2500 Personen Eigenhäuser zu bauen, bei denen das Schlafgängerwesen vollkommen ausgeschaltet ist.

In seinem Vortrag über Wasserkräfte und Rationalwirtschaft hat Senator Dr. Fuchs-Karlsruhe auch vielfach angeknüpft auf die Grenzbeziehungen zwischen Württemberg und Baden, die z. B. auch bei dem badischen Murawasserkräfteprojekt eine Rolle spielen. Die günstige Lage, in der sich unsere Nachbarländer Baden und Bayern in der Frage der Ausgestaltung der Wasserkräften befinden, trifft für Württemberg leider nicht zu und es ist schon jetzt für weiterblickende Wirtschaftspolitik eine ernste Sorge, wie sich die zunehmende Industrialisierung unseres Landes angesichts der auf den wichtigsten Gebieten so äußerst ungünstigen natür-

lichen Bedingungen, des Mangels an Kohle und Wasser und der Abgelegenheit vom Weltverkehr rechtfertigen läßt. So schwer es im allgemeinen ist, die Wasserkräfte auf der Erde und in einem größeren Lande genauer abzuschätzen, und so große Kosten ein solches Unternehmen machen würde, in Württemberg scheint diese Arbeit, wenn man auch in der Deffenlichkeit noch nichts davon vernommen hat, bereits bis ins Kleinste geleistet zu sein — leider aus dem recht betrübenden Grunde, daß eben wenig Wasser zur Abführung da ist. Leider aber ist nach dem Stand der Gesetzgebung auch mit dem Wenigen nicht in der Weise verfahren worden, wie es wohl nach dem vortrefflichen Referate von Dr. Fuchs den Erfordernissen einer gesunden Wasserpolitik entsprechen würde. Im Gegensatz zu Bayern und Baden hat man nämlich bislang nicht unterschieden zwischen Verleihung einer Wasserkraft und Genehmigung einer Wasserkräftanlage, obwohl dies zwei genau auseinander zu haltende Dinge sind. Im ersteren Falle handelt es sich um Abtretung eines Rechts, das eo ipso dem Staate zusteht, um eine staatswirtschaftliche Frage, im letzteren um eine rein volkswirtschaftliche Angelegenheit. Infolge Verquickung beider Gesichtspunkte ist es nun Regel geworden, daß Interessenten für eine Wasserkraft gleich detaillierte, mit großen Kosten ausgeführte Pläne einreichen, die eine Ablehnung meist als eine unbillige Härte erscheinen lassen. Ein weiterer Mangel der württembergischen Handhabung des Wasserrechts ist die Gepflogenheit, Wasserkräfte nicht, wie in Bayern, lediglich auf eine bestimmte Zeit, sondern auf immer zu verleihen. Durch diese Mängel ist immerhin bereits eine Anzahl von Wasserkräften, die der Staat sehr wohl für sich brauchen und ausnützen könnte, in die Hände Privater gelangt. Was Württemberg an Wasserkräften hat, ist nicht viel. Unausgenutzt sind noch die Donau bei Ulm und die Iller, die früher württembergisch-bayerischer Grenzfluß war, nach der Korrektur indes größtenteils auf bayerisches Gebiet fließt, ohne daß indes dadurch die alten württembergischen Wasserrechte als geltend zu betrachten wären. Der Bedarf und die Schwarzwaldbäche leiden an zu niedrigem Gefälle, ersterer auch an flachen Ufern. An Grenzgewässern, wie der Schussen, die an sich wegen ihres Wasserreichtums für Wasserkräftanlagen geeignet wären, zeigen sich oft eigentümliche und für Württemberg nicht immer günstige Verhältnisse. Jedenfalls verdient die Wohnung des Senators Dr. Fuchs an die deutschen Staatsverwaltungen, sorgsam mit dem in Zukunft immer kostbarer werdenden Gut der Wasserkräfte umzugehen, bei dem künftigen Wasserstand in Württemberg doppelt unterstrichen zu werden.

Die Nord- und Ostseeabkommen.

Den Wortlaut des Nordseeabkommens veröffentlichten wir gestern. Das Ostseeabkommen hat folgenden Wortlaut:
Die Deklaration: Sr. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen, Sr. Majestät der König von Dänemark, Sr. Majestät der Kaiser von Rußland und Sr. Majestät der König von Schweden hegen den Wunsch, die zwischen ihren Staaten bestehenden Bande nachbarschaftlicher Freundschaft zu stärken und dadurch zur Erhaltung des allgemeinen Friedens

beizutragen. Sie stimmen in der Uebereinstimmung überein, daß ihre Politik mit Bezug auf die an die Ostsee angrenzenden Gebiete die Aufrechterhaltung des jetzigen territorialen status quo zum Gegenstand hat. Ihre Regierungen erklären deshalb, daß sie fest entschlossen sind, die Rechte des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, des Königs von Dänemark, des Kaisers von Rußland und des Königs von Schweden an ihren festländischen und insularen Besitzungen in den genannten Gegenden unantastbar zu erhalten. Sollte der gegenwärtige territoriale status quo in den Gegenden der Ostsee durch irgendwelche Ereignisse bedroht werden, so werden die Regierungen der vier Signatarmächte der gegenwärtigen Deklaration mit einander in Verbindung treten, um sich über die Maßregeln zu verständigen, die sie im Interesse der Aufrechterhaltung des status quo für nützlich halten sollten. In Urkund dessen usw.

Das Memorandum: Bei der Unterzeichnung der Deklaration vom heutigen Tage stellen die Unterzeichneten namens ihrer Regierungen fest, daß der durch diese Deklaration anerkannte Grundgedanke der Aufrechterhaltung des status quo nur die territoriale Integrität aller gegenwärtigen Besitzungen der hohen vertragschließenden Teile in den an die Ostsee grenzenden Gegenden ins Auge faßt, und daß die Deklaration daher in keiner Weise angerufen werden kann, sobald es sich um eine freie Anbahnung von Doberschieden der hohen vertragschließenden Teile über ihre oben erwähnten Besitzungen handelt.

Paris, 24. April. Die meisten Blätter besprechen die Nord- und Ostseeabkommen als einen erfreulichen Beweis für die Friedfertigkeit der beteiligten Großmächte. Der „Temps“ schreibt: Die Bestimmung, welche die beiden Abkommen enthalten, ist noch deutlicher als deren Bestimmungen; sie zeigt, daß das Bestreben, durch besondere Verbindungen zum mindesten die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens zu vermindern, sich verallgemeinert. Die in Berlin und Petersburg unterzeichneten Erklärungen sind ein Zeichen guten internationalen Willens. Die Einleitung des Schriftstücks betreffend das Nordseeabkommen, auf welchem die Unterchriften des Herrn v. Schöna und des Herrn Jules Cambon neben einander stehen, bekräftigt den gemeinsamen Wunsch Deutschlands und Frankreichs, die zwischen den beiden Völkern bestehenden Bande guter Nachbarschaft und Freundschaft zu befestigen und dadurch zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen. Diese Einleitung ist in ihrer Art ein Programm; sie betont die „Mittelschritt zur Normalität“ in den Beziehungen der beiden Nationen, welche, ohne etwas von der Vergangenheit zu verleugnen, genötigt sind, in der Gegenwart zu leben.

Kopenhagen, 24. April. Das Regierungsbüro „Dannebrog“ bezeichnet den Abschluß der Nord- und Ostseeabkommen als ein Glied in der Kette der allgemeinen Bestrebungen zur Sicherung des Friedens. Insbesondere die kleinen Staaten hätten Interesse daran, daß diese Bestrebungen gefördert würden und zu einem positiven Ergebnis führten. Seit dem Besuch des deutschen Kaisers in England im Herbst 1907 sei die Angelegenheit ruhiger diplomatischer Behandlung gewesen. Man gehe nicht fehl, wenn man Kaiser Wilhelm ein zu Teil der Ehre zuschreibt, daß diese Bestrebungen einer Friedens- und Verständigungspolitik zum Ziele führten. Keine direkt interessierte Macht und auch keine Macht, wie Däne-

Durch Graue Gassen.

Roman von Hanni Wotke.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Geheimrätin lachte vor sich. Was waren die Mädchen doch dann! Da lieber Gott, zu nichts waren sie zu gebrauchen. Nicht einmal die kleine Wogelei mit den Blumen, wodurch Wogelei die Tischdame des Prinzen wurde, hatten sie fertig gebracht. Da zog das dumme Ding wirklich hochbeglückt mit Herrn von Hing davon und der Prinz, — wirklich, es war doch zum Totärgern, — neigte sich vor Aniane.
„Bitte, meine Herrschaften, zu Tisch“, tönte die Stimme des Geheimrats. Die gleichen Blumen lassen freie Wahl und führen zu den Tischen in gleichen Orden.“
Aniane hatte, als die hohe Gestalt des Prinzen sich vor ihr neigte, einen Moment in heißem Erstaunen in sein Antlitz gesehen, dann aber hatte sie sich ihren Arm in den seinen gelegt.
„Ich bin glücklich, gnädiges Fräulein“, begann der Prinz langsam, Aniane am Arm, die breite Marmorterrasse hinaufsteigend, die zu dem großen Speisesaal führte, „daß der Zufall Sie mir als Tischdame zugebracht. Da kann ich Ihnen doch sagen, wie sehr mich heute Ihr Gesang entzückt und wie glücklich ich bin, in meiner kleinen Tanzstundendame von einst eine so große Künstlerin zu finden.“
Ein Bornedübel aus Anianes grauen Augen traf den Sprecher. Sie entgegnete nichts, sondern suchte nur hochmütig die zornigen weißen Schürzen, die sich aus dem weißen Spitzenkleide so schimmernd hervorbogen.
„Gnädiges Fräulein zürnen mir noch immer?“ fragte der Prinz im Weitergehen und seine Stimme klang weich und schmeichelnd.

„Zürnen, Durchlaucht? Das heißt irgend welche Alternativen voraus, deren ich mich nicht erinnere.“
„Sie sind hart, mein gnädiges Fräulein, sehr hart. Sind wirklich die Tanzstundenleiden und Freuden Ihrem Gedächtnis so ganz erloschen?“
Aniane lachte hell auf. „Wer denkt noch an die Stunden der Tanzstunde, Durchlaucht, ich habe sie längst vergessen.“
„Das freut mich, Fräulein von Wainer, wirklich, das freut mich. Sie nehmen dadurch eine Last von meiner Seele. Werden Sie es glauben, daß ich oft, wirklich oft an Sie gedacht habe?“
Sie waren unterdessen in den großen prächtigen Speisesaal mit den wundervollen Fresken getreten.
Anianes graue Augen hoben sich stolz und gebiend zu dem Prinzen auf. „Ich bitte, Durchlaucht, wir wollen doch nicht die Gepflogenheiten der Kinderstube aus Tannenrode — als etwas anderes habe ich die Tanzstunde dort nie betrachtet, — hier nicht wieder aufleben lassen. Ich schaudere im Geiste mit Ihnen, wenn ich daran denke, wie ein kleines Scherchen damals war und welche Opfer Sie damals brachten, indem Sie mit mir herumwühlten.“ Sie hatte es ohne jede Bitterkeit, mit freier, ungekünstelter Gleichmut gesagt. Prinz Dolf-Dietram sah sie mit unerbittlicher Bewunderung an. Donnerwetter, hatte sich die kleine Aniane entwickelt. Freilich, ungenau war sie noch immer, das spürte der Prinz, genau so wie damals, als er glaubte, sie zum Spielball seiner Launen machen zu können.
„Bitte hierher, Durchlaucht. Darf ich bitten Fräulein von Wainer. Der Hausherr deutete auf einen kleinen, mit herrlichen, gelben Ohrschmuck geschmückten Tisch, zudem sich auch soeben die kleine Wogelei von Heimbürger mit dem Rittmeister von Rammelsburg gesellte. Das dritte Paar bildete zu Anianes grenzenlosen Erstaunen und freudiger Ueberraschung Wogelei und Wogelei mit ihrem Tischherrn, Graf Hing, einem kleinen schwächlichen Mann mit großen feurigen Augen, den Aniane schon lange als großen Kunstkritiker kannte

Nahel streckte Aniane freudig die Hände entgegen. „Wie schön hast Du gesungen“, sagte sie warm und herzlich und wie gern hätte ich es Dir schon früher gesagt, aber Du warst so umringt, daß ich nicht zu Dir gelangen konnte. Sieh da, Herr von Rammelsburg, wie nett, daß wir uns mal wieder sehen.“ Sie reichte dem Rittmeister die Hand, ohne den leichten Verbeugung des Prinzen Notiz zu nehmen, der mit finstern zusammen gekniffenen Augen auf das schöne Mädchen blickte, das so kalt und hochmütig über ihn hinweg sah. Prinz Dolf-Dietram war wütend. Das hatte man nun von der albernsten Blumenweib. Jetzt konnte man mit dieser Person, dieser Wogelei hier an einem Tisch sitzen. Ein Blick, daß der Rittmeister da war! Der mußte ihm zur Not helfen. Wie schlaue die Geheimrätin doch war! Wie sie es wohl angestellt hatte, daß wenigstens eine ihrer Töchter an die gelben Blumen geraten war! Er wandte sich lebendwürdig zu der kleinen Wogelei, die hochherdend bei seiner Anrede im tiefsten Knix in sich zusammen sank.
„So ein albernes Ding“, dachte Frau Geheimrat Heimbürger, „sich so zu haben! Wie oft habe ich nicht schon dem Wogelei gestrebt, ein Prinz sei eben nur ein Prinz, nichts weiter. Alle müssen ja glauben, wir sterben vor Ehrfurcht, daß ein Prinz unser Haus besucht. Na, alle leben ja an der Tischordnung, doch wir keine Umstände mit einem jungen Mann, der zufällig ein Prinz und Hüter meines Mannes ist, machen.“ Hochbefriedigt rouschte sie weiter, hier und da mit einer großartigen Handbewegung Kunde gebend, daß sie einen ihr besonders lieben Gast ehren und bezaubern wollte.
Es ging sehr lebhaft zu an all den kleinen, mit Christentönen geschmückten Tischen, auf denen kostbares Kristall und Silber funkelte. Strahlend ergoß sich aus großen gleichfarbigen Blumen elektrisches Licht über den festlichen Saal und brach sich flimmernd in den blinkenden Gläsern der kleinen Tische, die einen ganz unsagbar intimen Reiz für alle diejenigen hatte, die sich passend an einem solchen Tisch zusammen fanden. Aber nur

mark, hätten diese Forderung erheben können, um so weniger, als die abgeklärten Abkommen, vom Gesichtspunkt einer Macht-politik aus betrachtet, in erster Linie für die kleinen, schwachen Staaten von Vorteil seien.

Politische Uebersicht.

• Mannheim, 25. April 1908.

Ein krasser Fall von sozialdemokratischem Terrorismus.

Der zugleich einen interessanten Blick tun läßt in die vielge-priefene „Freiheit“ des einzelnen im Zukunftsstaat, hat sich laut „Schwab. Merk.“ in Wädlingen bei Heilbronn zugetragen. Dort hat unlängst die soz.-dem. Partei in einer Mitgliederversammlung den Beschluß gefaßt, daß die Genossen, die heute noch Krieger, Militär-, deutschen Turn-, Gesang- und Radfahrervereinen angehören, ihre Mitgliedschaft zu lösen und, sofern sie auf diesem Gebiet gesellschaftliche Betätigung wünschen, sich den entsprechenden (soz.-dem.) Arbeitervereinen anzuschließen haben. Ob dieser Beschluß auch ausgedehnt werden soll auf die gemeinnützigen Vereine, ist vorerst nicht gesagt. Als entsprechende Konsequenz hieraus würde sich eine völlige Scheidung auch auf diesem Gebiete ergeben und die Anhänger der Sozialdemokratie würden damit wie in politischer Beziehung so auch in allen rein gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen losgelöst von jedem Band, das sie bisher noch mit ihren Zeitgenossen verknüpft hat. Der Beschluß ist, soweit er lokale Bedeutung hat, in erster Linie gerichtet gegen die dortige Turn-Gemeinde, die der deutschen Turnerschaft zugehört und sich als Lebenskräftiger und leistungsfähiger Verein erweist. Der soz.-dem. Führer und Gemeinderat Kiefer, einst ein Mitbegründer des „freien“ (soz.-dem.) Arbeiterturnvereins, ist das erste Opfer des Beschlusses. Als Lokalwirt der Turn-Gemeinde ist er einem allerorts üblichen Gebrauche entsprechend diesem Verein als Mitglied beigetreten, und für dieses sein Verhalten wurde er nun durch Ausschluß aus dem Arbeiterturnverein bestraft. Wie sich denken läßt, hat dieser Beschluß der Wädlinger „Freien“ allgemeines Aufsehen und die gerechte Entrüstung weiter Kreise, vor allem auch in der Arbeiterschaft, hervorgerufen, und selbst ein Teil der soz.-dem. Presse muß trotz des recht mangelhaften Versuchs, die für sie so ungeschickte Tatsache wenigstens einigermaßen zu bemänteln, notgedrungen zugestehen, daß derartige Beschlüsse in ihren Folgen „fast immer das Gegenteil von dem bewirken, was man erwartet hat“. Es sind also nur Zweckmäßigkeitsgründe, aus denen heraus ein solches, die persönliche Freiheit des einzelnen geradezu vernichtendes Vorgehen nicht aufzuheben wird; eine Verurteilung des ganzen Vorfalles aus moralischen Gründen sucht man in der soz.-dem. Presse vergebens. Er bedeutet ja auch in erster Linie nur die Konsequenz aus dem Verhalten der Sozialdemokratie, die Klust zwischen den Ständen immer mehr zu vergrößern. Es ist aber ein Hohn auf die Freiheit des einzelnen und zeigt, welchen Zwang jeder einzelne zu erwarten hätte, wenn einmal diese Freiheitsapostel von dem Wort zur Tat übergehen könnten.

Der Pöjener Weihbischof in Rom.

Im Vatikan erwartet man den Besuch des Hgr. Edward Wilson, Titularbischof von Anselopolis, und Weihbischof für den Pöjener Sprengel des Erzbistums Gnesen-Posen. Da sowohl Hgr. Wilson wie auch sein Amtsvorgänger für den Gnesener Sprengel, Hgr. Andrejewicz, Titularbischof von Polomelia, die 70 bereits überschritten haben, dürfte die Reise Wilsons, der seit dem Tod Stadewitz als Kapitulardiakon des Erzbistums fungiert, wohl mit der Frage der Ernennung eines weiteren Weihbischofs zusammenhängen, da seiner der zur Wirkföhrung Berechtigten jenseit geneigt ist, an eine endgültige Be- setzung des Gnesen-Pöjener Erzbistums heranzutreten.

Deutsches Reich.

— Die Fahrt der Geistlichen nach Eng- land) wird, wie schon berichtet, am 26. Mai in Bremen be- ginnen und am 3. Juni zu Ende gehen. Möglicherweise werden über eine Anzahl Teilnehmer ihren Aufenthalt ausdehnen und Schottland besuchen, von wo zahlreiche Einladungen bereits vorliegen. Die Einladung zu dem ganzen Unternehmen geht aus von einem gemeinsamen Komitee der sämtlichen britischen Kirchen Großbritanniens und dementsprechend nehmen auf deutscher Seite auch nur Vertreter der christlichen Kirchen und Sekten teil.

wenige waren das. Die Geheimrätin hatte glücklich durch das Blumenrotel einen jungen Konserpolatoristen, und es war ihr nur durch einen kleinen Trick gelungen, den Musikszänzling ab- zuwickeln und sich davon einen bekannten Bildhauer beim Arm zu nehmen, der noch keine Dame hatte. Der Musikstube konnte leben, wo er blieb.

Frau Margarete Schurr hoch und heilig, nach dem sie das Kapital ihrer Blumenwohl überhaupte, niemals wieder das Schicksal walten zu lassen. Das war ja kaum anzusehen und kam davon, daß sie die leidige Etikettenfrage umgeben wollte. Und was hatte sie nun erreicht? Der Prinz, um den es sich in erster Linie handelt, sah bei Anians und schmitt ihr die Kur — ja wohl, auf Ward die Kur — wie sie mit zuckenden Augen gewahrte und ihre Waja sah dabei, kumpfsinnig und verdrossen, wie immer, und redete kein Wort mit dem Wittweiser, der sich umsonst be- mühte, sie in ein Gespräch zu ziehen.

Und daß Rachel von Volkhardt bösen geraten war, die sie erst gerichtet hatte einladen wollen! Ihr Mann hatte aber dar- auf bestanden! Er behauptete, sie sei die beste weibliche Person, die ihm je begegnet und die einzige Studentin, die er für berechtigt halte, es den Männern gleich zu tun. Na, ihr Mann hatte ja als sonstige Ansichten und in die junge Dierin war er gerade vernort.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aus der Theaterwelt. Wie wir vernehmen, sang Händel in v. Kappe auf Einladung des H. Hofoper in Berlin dort kürzlich unter persönlicher Direktion des Hofkapellmeisters Richard Strauß mit bestem Erfolg die „Salome“. Die Künstlerin ist daraufhin ebenfalls eingeladen worden, am 28. April die gleiche Partie in Berlin zu singen.

o.c. Von der Heidelberger Universität. Das Sommersemester beginnt nächsten Montag, den 27. April. Die Immatrikulation

— (Weider Landtagsbesuch) im Oberamt Wädlingen erhielten Gohler (Volksp.) 1889, Knapp (Wauernbund) 1710, Krenngott (Soz.) 1532 Stimmen. Somit ist Stichwahl zwischen Knapp und Krenngott.

— (Der Kaiser) wird nach der Diegnitzer Zeitung am Pfingstdienstag der Einweihung der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche in Diegnitz beiwohnen und die renovierte Gröbichsburg des Reichstagsabgeordneten und bevollmächtigten Ministers v. Dürfen besuchen.

— (Wirfungen der Enteignungsvorlage). Der „Vech“ will wissen, daß bereits eine größere Zahl polnischer Güter der Ansiedlungskommission zum Ankauf angeboten sei.

— (Mißbilligung eines Sozialdemo- kraten). Das oldenburgische Staatsministerium be- schloß die Wahl des Schreibers Andreas zum Beigeordneten der Gemeinde Penende nicht, weil derselbe Sozialdemokrat sei.

— (Sozialdemokratie und Freilich). Der Vorstand des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei in P r e s l a u antwortete auf die Anfrage des Wahlkomitees der sozialdemokratischen Partei, ob er gewillt sei, den Sozialdemo- kraten bei der diesjährigen Landtagswahl ein Mandat abzu- treten, ablehnend.

— (Der erste Mai) Der Hamburger Arbeiterverband beschloß, diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai der Arbeit fernbleiben, als entlassen zu betrachten und vor dem 11. Mai nicht wieder einzustellen. Der Bierbäckerbund im Baugewerbe wird die am 1. Mai feiernden Arbeiter bis zum 3. Mai auf- herren.

— (Der Redakteur Städel) von der „Neuen Fr. Volksztg.“ legte gegen das Urteil im Prozeß Harden Berufung ein.

Badische Politik.

Das badische Einföhrungsgezet zu den Reichsjuggezetzen.

o.c. Karlsruhe, 24. April. Nach dem Einföhrungsgezet zu den Reichsjuggezetzen ist den Bahnhofsverwaltungen und den mit der Verwaltung des Hafens beauftragten Finanzbehörden das Recht zugesprochen, bei Uebertretungen in Bezug auf Eisenbahnen, sowie bei Uebertretungen der Bestimmungen für die Häfen und Ein- und Ausladeplätzen am Rhein und an dessen Nebenflüssen, sowie am Bodensee Geldstrafen auszusprechen. Eine Vorchrift wie zu verfahren ist, wenn eine solche Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, besteht aber nicht. Die Umwand- lung unbedinglicher Geldstrafen erfolgte bisher nach Maßgabe des Reichsgesetzes durch das Amtsgericht, in dessen Bezirk die Uebertretung begangen worden war. Im Jahre 1905 hat aber ein Amtsgericht im Landgerichtsbezirk Mosbach die Umwand- lung solcher Geldstrafen in Haft abgelehnt, weil im Reichs- strafgesetzbuch an den betreffenden Stellen immer auf Uebere- als Voraussetzung abgehoben und von Gerichten dieser Art, von Beurteilten, gesprochen wird. Das Landgericht Mosbach teilte als Beschwerdegericht den Standpunkt des Amtsgerichts. Es kam zum Ergebnis, daß eine rechtskräftige Strafverföhrung einer Wahnpolizeibehörde eben nur durch diese zur Verhängung der gesetzlich einzig zulässigen Geldstrafe zu bringen ist, und daß es im Falle der Unbedinglichkeit damit sein Verweiden habe, da es mangels einer gesetzlichen Grundlage dazu an der Möglich- keit der Umwandlung in eine Haftstrafe fehle. Im folgenden Jahre hatte sich auch das Karlsruher Amts- und Landgericht mit der Frage der Umwandlung einer unbedinglichen behör- denrechtlichen Geldstrafe in eine selbstverwirklichte Haftstrafe zu be- fassen. Das Amtsgericht stellte sich auf den Standpunkt des Amtsgerichts Mosbach. Das Landgericht hielt aber die föhrliche Beschwerde der Staatsanwaltschaft für gerechtfertigt, weil die bald föhrliche Prozeß der badischen Gerichte mit dem Stand- punkt des Amtsgerichts Karlsruhe und des Landgerichts Mos- bach im Widerspruch steht, der letztgenannte Standpunkt auch den Bedürfnissen der Prozeß nicht gerecht werde und die Um- wandlung einer Geldstrafe in Haft sich als selbstverständlich er- gebe. Die bergeitige Rechtslage ist somit keine klare. In der Kommission der 2. Kammer für Justiz und Verwaltung wurde nun beraten, ob nicht künftig die Behn- und Hafenpolizei- lichen Behörden die Befugnis erhalten sollten, in ihren Straf- verhängungen mit der Geldstrafe auch gleich die selbstverwirklichte Haftstrafe anzugeben. Dafür spricht die nicht nur den Bezirks- ämtern, sondern auch allen Bürgermeistern zubegehende Befugnis, unbedingliche Geldstrafen in Haft umzuwandeln. Dagegen spricht aber der Umstand, daß die Verwaltungsbehörde im er- zogen Sinne doch mehr Erfahrung und Weisheit in der Fest- setzung von Freiheitsstrafen besitzen, und weil sie von jeher mit einem richterlichen Instanz ausgestattet sind. Für die Bahn- und Hafenpolizeibehörden trifft dies aber nicht zu. Der zweite Weg ist der, daß man für die Umwandlung eine gesetzliche Grundlage schafft und sie dem Amtsgerichte überweist. Die Re- gierung hat sich für den letzteren Weg entschieden und die Pom-

mission billigt dies. Es wird deshalb die alte Bestimmung noch dahin erweitert, daß die Umwandlung unbedinglicher Geld- strafen auf Antrag der Staatsanwaltschaft ohne mündliche Ver- handlung von demjenigen Amtsgericht, in dessen Bezirk die Uebertretung begangen wurde, in die entsprechende Haftstrafe umzuwandeln ist. Vor der Entscheidung ist aber dem Beschuldi- gten Gelegenheit zu geben, Entzöge zu stellen und zu begründen. Gegen die Entscheidung findet föhrliche Beschwerde statt und es steht dem Beschuldigten außer dem Antrag auf gerichtliche Entscheidung die Beschwerde an die höhere Polizei- oder vorge- setzte Behörde zu. Im Bereich der Staatsbahnenverwaltung wurden im Jahre 1905 in 1508, im folgenden Jahr in 1389 und im Jahre 1907 in 1363 Fällen bahnpolizeiliche Geldstrafe er- kannt.

Harden über seinen Münchener Prozeß.

Ein Mitarbeiter der „Münch. N. Nachr.“ hat Harden aufge- sucht und schreibt über den Verlauf der Amtverföhrung:

Nach einer kurzen Begröfung ging ich gleich in medias res und stellte an Herrn Harden die Frage: „Welchen Eindruck hat Ihnen die Leitung der Münchener Verhandlung hinterlassen?“

„Den tiefsten, den je eine Gerichtsverhandlung mir gemacht hat. Sie hat mich das hohe Amt eines Richters endlich wieder schätzen gelehrt. Der schlichte Ernst, die vornehme Ruhe, die psychologische Hellhörigkeit des Vorstehenden, sein unerschütterter Entschluß, ohne Ansehen der Person nur der Sache der Gerechtigkeit zu dienen, die technisch meisterliche Beherrschung des Prozeß- stoffes, der sichere Takt, der alles nicht zur Sache Gehörige mit souveräner Entschiedenheit, doch ohne irgend eine Neigung bei Jarnes auszuweichen: das alles wird, als ein Muster moderner Ver- tretung der Rechtsbehörden, nicht nur mir unerschöpflich sein. Auch die Juristen, Richter, Schriftsteller, die als Unbeteiligte der Ver- handlung beiwohnten, sind einzig in dem Maße der sittlichen und intellektuellen Kraft des Oberlandesgerichtspräsidenten Wilhelm W. und ich habe nicht den geringsten Zweifel daran, daß auch die verurteilten Redakteure die Verhandlungsleistung als außerordentlich anerkennen. Wie ein kleines Antiquarium ging es durch den Saal, als der Vorstehende einem vom Herrn Cullenburg ökonomisch ab- hängigen Jungen zurecht: „Sie können doch nicht glauben, daß hier der Herr Cullenburg mehr Recht hat, als ein Richter oder der Reichsanwalt Riedel?“ Durch solche Art, eine ernste Sache zu führen, wird das Ansehen der Rechtspflege, über dessen Ein- ten so oft und nicht ohne Grund geklagt worden ist, im ganzen Deutschen Reich gehoben.“

„Wollen Sie diese Art der Rechtspflege mit derjenigen ver- gleichen, die Sie von dem Berliner Landgericht in Bezug auf Herrn Spejzeller kennen gelernt haben?“

„Nicht hier und nicht heute. Das Ergebnis eines solchen Ver- gleiches wäre ja, daß ich es nur da vermissen könnte, wo ich selbst allein dafür verantwortlich bin. Was ich über das Berliner Verfahren noch zu sagen habe, werde ich sagen, sobald die Stunde gekommen ist.“

„Sind Sie mit dem Ergebnis des Münchener Verhandlungspro- zesses zufrieden?“

„Vollkommen. Justizrat Bernheim und ich haben selbst so- antwortet, die Bestrafung des Prozeßgegners, der sich leicht loben lassen und die fleckenlose Korrektheit meines Handelns mit mäch- tiger Offenheit anerkannt hat, so wird wie möglich zu bemessen. Das ist der unbedinglichste Teil des Verhandlungsergebnisses. Denn aber in dem beschriebenen, unbedinglichsten Ergebnis, das Herr Cullenburg den Soldaten (sehr Wilschändler) Riedel zu un- zulässigen Verleumdungen verurteilt, ihn dafür bestraft und ihn wiederum gegen Bestrafung befreit hat, in seiner (Cullenburgs) Wohnun- eine von § 176 des Strafgesetzbuches verbotene Geschlechtsverhandlung mit einem Fremden des damaligen Grades vorzunehmen. Jetzt ist festzustellen, daß Herr Cullenburg mit dem Starnberger Richter Jakob Ernst Jahre lang unzulässige Verleumdungen unterhalten, ihn auf weite Reisen mitgenommen, nach Wiesbaden eingeladen, reichlich bezahlt und zum Verwalter seiner Starnberger Villa gemacht hat. Der junge Ernst, dessen wirtschaftliche und moralische Erziehung auf dem Spiel stand, hat lange gezögert, die Wahrheit zu sagen; das Ge- richt hätte dann mit ungeschworener Wahrheit. Der Mann, der Herr Cullenburg den Schwärzen über, Herr Philipp zu Cullenburg, der diese einflussreichen Menschen zu homöopathischen Verleumdungen und Verurteilungen hat, dieser selbe Mann hat als bescheidener Junge ausgehört, er habe nie die allgeringste Neigung zum mündlichen Geschlechts- empfinden und nie sich auch nur einer Schwärze schuldig gemacht. Er hat unter dem Eid direkt die Handlungen bestritten, deren er jetzt überführt ist. Er hat im Verhandlungsprozeß vollständig das Wesentliche verschwiegen, in dem gegen mich geföhrten Prozeß wissenschaftlich die Unmöglichkeit gesagt. Er hat auf diese unwahren Aussagen auch die Strafverföhrung gegen Justizrat Bernheim begründet und ist auf Grund dieser falschen Aussagen in der Anklageschrift gegen Bernheim als Frage genannt worden. Das steht heute schon fest, trotzdem er in seiner Zeit des Bestrafungsmaterials bekannt ist.“

„Höllen Sie die Aussagen der Zeugen Riedel und Ernst für unbedingt glaubwürdig? Ist kein Verzug möglich?“

„Jeder Verzug ist völlig ausgeschlossen. Fragen Sie jeden, der im Saale war, ausnahmslos jeden! Die beiden Zeugen, auf die wir

der Studierenden findet an den auf den Semesterbeginn folgen- den drei Samstagen, den 2., 9. und 16. Mai, mittags 12 Uhr statt.

Musikalisches aus Wiesbaden. Gustav Mahler lehrte in den nächsten Tagen nach Europa zurück. Am 8. Mai wird er in Wiesbaden ein Konzert im großen Kuriale dirigieren, in wel- chem u. a. seine erste Symphonie zur Aufföhrung gelangt.

Die Direktion des Residenztheaters in Köln ist von Frau A. Neumann-Hofer in Gemeinschaft mit Herrn Erwin Baron, übernommen worden.

Die Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft ist für die erste Hälfte des Juni in Aussicht genommen. Den Vortrags- halt Professor Dr. Alb. Köster, der Leipziger Literaturhistoriker, über das Thema „Goethe und die Familie“. Als Bestrafung im Hoftheater wird dieses Mal Goethes „Faust“ in der neuen Weimarer Bearbeitung von Weiler mit Musik von Weinpart- ner gegeben.

Ueber den Inhalt von Franz Wedekinds Erblings-Komödie „Die junge Welt“, welche, wie schon geföhrer berichtet, im Mün- chener Schauspielhaus ihrem berühmten Autor eine Nieder- lage brachte, lassen sich die „Münchener N. Nachr.“ folgende- machen vernehmen: Ein hingebungsvolles Studium des Buches kann ja zu dem beruhigenden Ergebnis föhren, daß man einsehen, was der Verfasser mit dieser Komödie darstellen wollte. Nämlich, wie eine Anzahl junger Mädchen, die sich als emanzipations- lustige Pensionatsschülerinnen wider das natürliche Frauenbild- sal verhielten, durch die Allgewalt des erotischen Instinkts auch und nach demnach je an den richtigen Mann gebracht werden. Man ist aber recht überrascht, daß ein Feinschmecker vom Schlage Wedekinds sich jemals für eine so simple und billige Schwanz- begehren konnte; und unwillkürlich entsetzt, daß er bei ihrer Befandlung noch auf alle Paradoxien oder plauten Torsionen verzichtete, die später bei ihm auch des Triviale und Dilettantisch- zu würgen vöfieren. Ober soll man die dramaturgische Verwer- tung des unethischen Bedürfnis-Signals eines Vobes für Si-

lanterie nehmen? — Wedekind muß wahrhaftig den plumpen Kiesel, den er angriff, für einen Edelstein gehalten haben; und für einen so erlesen, daß er nicht einmal den Schatz für wür- dig hielt. Das einzige, was ihm wünschenswert erschien, war, ihn necklich noch ein bißchen in der Hand hin und her zu drehen. Nämlich: die „richtigen“ Paare können nicht gleich alle ent- sprechend zusammen, bei manchen greift der Instinkt erst nach jugendlich leicht: bis dann schließlich, mittels heiligerer Anstalt nach Indien und Afrika, alles hübsch ins reine kommt, und so- gar die gestrenge Anstifterin des ganzen „Emanzipationsdrama“ bese — ein so „Sibelle“ erinnerndes Frauenlein Launhaft — in ihrem ehedem verhaßten und hassenden, anderweitig verlebten Mitgeföhrten und medizinischen Kollegen den praktisch schiff- verhänglichen Herrn und Meister findet. Eine Welt ist so- schnell leicht freilich auch nach gründlicher Vertüre beell ränd- halt: die eines heillos verirrten Dichters, dessen po- thologische Ehe mit einem Gönnerin nicht viribus unitis höher zusammengesetzt wird. Oder sollte Wedekind bei wirklich nur mit den bedenklichen Effekten eines Akzepttheaters zufrieden haben? Darin läge allerdings vielleicht das Paradoxon, daß man diesmal so schmerzlich vermisst!

Am Jubiläum der Kaiserin Johanna wird der Hoff. Ge- schichtswissenschaftler der Universität des 300jährigen Bestehens der Universität Jena vom Jahre 1808 wurde durch die Be- mühungen eines aus den drei Professoren Geestling (Philologie), Vogel (Äbnologie) und Stöffer (Physik) bestehenden Aus- schusses, ganz besonders aber durch den letztgenannten, nach den Wohnungen der berühmtesten Männer geföhrlich, die in Jena gelebt und gelebt oder studiert haben. So weit man sie auf- finden machen konnte, verlor man die besten Namen der schlichten Gedankwelt, eine eigenartige, von übermann mit Freude wahrgenommene Herde der Thüringer Wissenschaft. Über 30 solcher Erinnerungstafeln brachte man damals an. Aber mehr als die Hälfte von ihnen ist im Laufe der letzten Jahr- anderte, meist wohl aus Unachtsamkeit, leider verschwunden. Ihre

und gern beschneiden müßten, haben eine solche Fülle überzeugender, überaus interessanter Details vorgebracht, daß irgend ein Zweifel nicht mehr aufkommen kann. Wer nicht blind sein will, muß jetzt gehen, auf welcher Seite das „insam kammige System“ zu finden ist, das Fürst zu Eulenburg mit in seiner Unwissenheit vor Gericht nachspielen wollte. Der Fürst, der Fischerei und Soldaten zu schändlichen Geschlechtern verleierte und, als Vertreter Preußens in München, in seiner Wohnung durch Entgelt einen Soldaten veranlassen wollte, mit einem seiner Freunde die größtmögliche aller homo-sexuellen Handlungen zu begehen; das ist der Mann, von dem in offener Gerichtsverhandlung der Oberstaatsanwalt am Berliner Landgericht I gesagt hat, er sei „einer jener gutgebildeten Menschen, die man lieben muß, wenn man sie sieht“. Philipp Eulenburg hat schon Menschen vor größerer Diplomatenerfahrung, als ein Staatsanwalt sie zu besitzen verpflichtet ist, getuschelt. Immerhin hätte Geheimrat Hensel das Urteil Bismarcks, der den Fürsten Eulenburg einen „Kindchen“ genannt und oft mit bestem deutschem Wort gebrauchmarkt hat, nicht gar so zering schätzen sollen. Mit welcher Pflichtigkeit Kunst Eulenburg seit elf Monaten auf mancherlei Wegen die Rechtspflege zu veranlassen versucht hat, wird der weitere Verlauf der Sache lehren.

Wie denken Sie sich diesen weiteren Verlauf?
Den vermag ich natürlich nicht zu bestimmen. Die Anklage, die Eulenburg bereits im Dezember dem Justizrat Bernheim und mir androhen ließ, ist gegen Bernheim wenigstens nun endlich erhoben worden. Mein Verteidiger, dem ich für seine Dingsdang und Unerbittlichkeit zu wärmstem Dank verpflichtet bin, wird gegen die Eröffnung des Hauptverfahrens nicht den geringsten Einwand erheben. Er ist von der Gerechtigkeit meiner Sache tiefst überzeugt und wird, wenn es noch dazu kommt, gerne die Gelegenheit wahrnehmen, in öffentlicher Gerichtsverhandlung zu erweisen, daß seine Charakteristik des Fürsten Eulenburg dem Tatsbestand durchaus entspricht. Der Prozeß Eulenburg dem Kaiserreich gegenüber hat die höchsten Richter im Reichsgericht und in den Revisionsinstanzen. Wann und wie das Reichsgericht sprechen wird, weiß ich nicht. Ihnen ist es bekannt, daß, mit einer Ausnahme, die namhaftesten Vertreter der Rechtswissenschaft, Kriminalisten und Zivilisten, Theoretiker und Praktiker, das zweite Verfahren gegen mich für rechtsmäßig erklärt haben. Insbesondere hat das Professor Dr. Karl Hübner, der berühmte deutsche Strafrechtsexperte, in seinem meisterhaften Referatprogramm (das jetzt, erweitert, im „Rechtswissenschaftler“ erschienen ist), getan. Auf denselben Standpunkt hat sich in einem prinzipiell sehr dankenswerten Beschlusse das Oberste Landesgericht im Königreich Bayern gestellt. Dieser Beschlusse hat in der ganzen deutschen Juristenwelt tiefen Eindruck gemacht und auch viele Kriminalisten überzeugt, die das Verfahren der Berliner Staatsanwaltschaft vorher für richtig oder mindestens erlaubt gehalten hatten. Aber natürlich haben die höchsten Richter im Deutschen Reich das Recht nicht nur, sondern sogar die Pflicht, nur nach ihrer eigenen Überzeugung zu urteilen. Einen Fall, der mit meinem identisch ist, haben sie noch nicht zu entscheiden gehabt. Sie hätten also, wenn sie das zweite Verfahren für nichtig erklären, eine frühere Entscheidung nicht umzusetzen. Bekäme das Reichsgericht das Verfahren für korrekt, so hat es auch zu prüfen, ob die zahlreichen und gewichtigen Revisionsinstanzen, die ich anerkennen muß, nicht zur Aufhebung des Urteils führen müssen. Und käme es auch bei dieser Prüfung schließlich zu einem negativen Ergebnis, so müßte die I. Staatsanwaltschaft am Berliner Landgericht I nicht „die oberste Instanz von der Welt“ sein, wenn sie nicht selbst auf Grund des Beschlusses der Strafsenatsordnung die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Das kann sie, das muß sie in diesem Falle, schon durch das Ergebnis der vorgetragenen Verhandlung in fußwendig erweisen, daß mir von dem Landgericht Unrecht geschehen ist.“

Wenden Sie nun gegen den Fürsten Eulenburg eine Anzeige ein?
Ich möchte nicht gegen das Anklagegebot des fair play verstoßen und will deshalb der künftigen Staatsanwaltschaft zu ihren geschäftlichen Zeit lassen. Sie hat heute bereits so viel belastendes Material, daß sie von Rechtswegen zum Einreichen verpflichtet ist. Es ist Sache der Staatsanwaltschaft, für die Rechtschaffenheit zu sorgen. Ich hoffe nicht, um persönlichen Eingreifen genötigt zu sein. Ich habe von Anfang an erklärt, daß ich nur das Inneremilde, das in mir war und entflohen sei, mich von Schritt zu Schritt bringen zu lassen. Ich habe Schonung geliebt, so lange es irgend ging, kann aber in meiner jetzigen Situation leider nicht nur auf die Stimme des Mitleids hören.“

Mit dem Grafen Rolke hat der geistige Prozeß nichts zu tun?
Nicht. Sein Name ist nur einmal genannt worden. Eulenburg wollte den Mann, den er zu unzulässiger Umgang verleitet hätte, gern nach Breslau in das Kürassier-Regiment bringen, in dem Graf Anna Rolke damals Offizier war. Warum er das wollte? Ich kann darüber jetzt nichts sagen. Im übrigen glaube ich, daß sein hohesrangiges Unteroffizierverhältnis nicht die hohemehrliche Beteiligung Eulenburgs erweisen ist, nicht der Verlecher doch etwas anders aus, in dem die Freunde einander „mein Geliebter“, „mein Wes“ nannten; gewinnt der Laikentum-Auß und manches Gedicht ein anderes Ansehen; sind die Briefe, die, wie Fürst

Eulenburg selbst gesagt hat, „in freundschaftlichen Empfindungen überauswollen“, vielleicht nicht ganz so harmlos zu beurteilen, wie die dritte Strafanzeige in ihrer Herzensgüte sie beurteilt hat. Ich erkläre Ihnen ausdrücklich, daß ich alles aufrecht erhalte. Wort für Wort, was ich über die Freunde geschrieben und in meiner Selbstverteidigung vor den Berliner Gerichten gesagt habe. Ich möchte schonen, wollte nur einen Einfluß beseitigen, der mir — und nicht mir allein — schädlich schien, die Privatgespräche dieser Herren aber nicht beeinträchtigen. Man hat mich daran gehindert. Mir bleibt keine Wahl. Trotz schlimmer Erfahrung habe ich die Zube-Jude noch nicht verloren, daß ich mein Recht finden werde.“

Sind Sie also noch überzeugt, daß Ihr Kampf unabweislich war?
Können Sie zweifeln? Man hat von einer „Gardenischen Mär“ gesprochen, die als Hirngespinnst erwiesen sei. Ist sie's? Die Grafen Hohenau und Lohr sind der gräulichsten Verirrungen überführt; Hofstaatssekretär Become war sogar der Berliner Polizei als Homosexueller bekannt; über Eulenburg wird das Protokoll der Münchener Hauptverhandlung alle noch wünschenswerten Anklagen geben; Graf Anna Rolke hat eingezwungen, daß er in Breslau den Kaiser „das Liebeskind“ genannt und erklärt hat, er und seine Freunde haben „um den Kaiser einen Ring gebildet, den niemand durchbrechen konnte“, was über diesen Grafen noch zu sagen sein wird, wird an der zuständigen Stelle gesagt werden. Ist die „Gardenische Mär“ widerlegt? War es nötig, all' diesen Dingen ein Ende zu machen? Und gab es dazu ein anderes wirksames Mittel? Vier Kanjler haben vergebens versucht, die Eulenburgische Abz-politik zu befeitigen (die der Fürst mit der nun erwiesenen Kraft seiner Edeleistung bestritten hat). blieb einem Publikum das eine andere Waaffe als seine Feder? Lesen Sie heute unbefangenen mo. re infimierten Artikel und Sie werden zugeben, daß ich von dieser Waaffe den bestmöglichen und schonendsten Gebrauch gemacht habe. Ich habe alles Erdenkliche unter Opiation meiner persönlichen Interessen getan, um dieses Ende ganz geräuschlos zu machen und allen Beteiligten private Sühnung zu ersparen. Es sollte nicht sein. Koch heute aber habe ich keinen tieferen Wunsch als den: „nicht gezwungen zu werden, noch weiter zu gehen.“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. April 1908.

Beleidigungsprozess Christmann contra Ged.

II.

Zu dem im gestrigen Abendblatt enthaltenen Bericht über die Beleidigungsprozesse des Reichstages Vertreters des „Mannh. Gen-Anz.“, Georg Christmann, gegen den politischen Redakteur der „Volksstimme“, Oskar Ged tragen wir aus dem Zeugenerhör noch folgendes nach:

Landtagsabg. Dr. Ding

äußert sich zunächst über die Versammlung der liberalen Parteien im Friedrichshof in Karlsruhe im Jahre 1906, in der nach seiner Erinnerung der Kaiser in einer sehr schroffen Weise nicht nur gegen den Zeugen als Vorsitzenden der Partei, sondern gegen die Partei überhaupt rechnerisch aufgetreten sei. Er und verschiedene andere Herren am Vorstandstisch hätten den bestimmten Eindruck gewonnen, daß in Christmann nicht ein Freund der Partei spreche, sondern ein Mann, der die Absicht habe, der Partei zu schaden, gegen die Partei loszuschießen. Er habe sich selbstverständlich über diese Art des Auftretens der Partei geäußert und seinem Anmut auch sehr deutlich Ausdruck gegeben, allerdings nicht laut, aber doch so deutlich, daß es die Journalisten, die mit Herrn Christmann an einem der nächsten Tische gesessen hätten, hören konnten. Wie ich, so führte der Zeuge weiter aus, das Auftreten des Herrn Christmann aufgefaßt hatte, ergibt sich daraus, daß ich damals, gegen Herrn Christmann gewandt, geäußert habe: Wenn es Ihnen in unserer Partei nicht ankommt, dann so gehen Sie zur Demokratie, zu der Sie, wie es scheint, gehören. Herr Christmann hat mir daraufhin geantwortet: Geben Sie acht, ich bringe die Sache in die Zeitung. Ich habe darauf ruhig erwidert: Tun Sie das! und ihn weggegangen.

Herr Christmann: Sind Sie der Ansicht, daß Herr Christmann ein Gegner des Großblockabkommens ist?
Zeuge: Ueber diese Frage kann ich mich nur nach einer ganz bestimmten Richtung aussprechen. Da ich Herrn Christmann persönlich wenig kenne, kann ich mich nur über seine politische Tätigkeit äußern. Ich kann nur erklären, wie ich das Verhalten des Herrn Christmann im Allgemeinen charakterisiere. Da ist mir eine gewisse Zweiselligkeit aufgefallen. Ich habe von Anfang an aufgrund der Art der Berichterstattung in früheren Landtagen über die Verhandlungen der Zweiten Kammer den Eindruck gehabt, daß Herr Christmann erstens sehr weit links steht, weiter links, als die nationalliberale Partei des Landes selbstlich steht. Ich habe weiter den Eindruck gehabt, daß Herr Christmann im Anfang nach links gedrängt hat. Dieser Eindruck ist dadurch hervorgerufen worden, daß Herr Christmann in einer Reihe von Reden, z. B. bei der Tarifreform, einen Standpunkt eingenommen hat, der nur von linksliberaler Seite vertreten wurde. Später wurde uns durch Herrn Christmann der

Vorwurf gemacht, daß die Parteileitung zu weit nach links marschiere und sich ins Schlepplau der Sozialdemokratie begeben. Ich habe mir gesagt, ein solcher Mann ist rätselfhaft. Zunächst macht er uns Schwierigkeiten, weil wir nicht mit den linksliberalen gegangen sind oder gar mit den Demokraten und dann werden uns Schwierigkeiten gemacht in der Tagespresse, weil wir angeblich zu weit rechts gehen, obwohl wir unsere Marschkarte von Anfang an festgehalten haben. Diesen Eindruck der Zweiselligkeit hat man ja wohl manchmal in einem sonstigen Falle, ob bei der Beurteilung eine rätselhafte Persönlichkeit oder eine Persönlichkeit mispricht, die keinen bestimmten Charakter hat.

Vorsitzender: In einem Artikel steht: Wer es so wenig ernst mit seiner eigenen Partei meint, darf sich nicht wundern, wenn man seiner Persönlichkeit kein Gewicht beilagt.
Zeuge: Ich will nochmals hervorheben, daß mir um jene Zeit, ich glaube nach jener Versammlung im Friedrichshof, da man sich über das Verhalten des Herrn Christmann aufhielt in der immerhin politisch schwierigen und verantwortungsvollen Situation, von verschiedenen Seiten gesagt wurde: Wunders Sie sich nicht über das Auftreten des Herrn Christmann, daß er vor einiger Zeit den Verlust gemacht hat, die Jungliberalen zu bestimmen, sich der demokratischen Partei anzuschließen? Das wurde mir gesagt, aber ich kann die Richtigkeit des mir Mitgeteilten in keiner Weise kontrollieren.

Vorsitzender: Wenn ich recht verstehe, sind Sie nicht allein dieser Ansicht.
Zeuge: Eine große Anzahl derjenigen Mitglieder des Engeren Ausschusses, die die Hauptarbeit für die Partei zu leisten haben, ist jedenfalls derselben Ansicht wie ich. Um nicht unangebracht zu sein, möchte ich noch konstatieren, daß ich trotz der kritischen Betrachtung und Beurteilung des journalistischen und politischen Charakters des Herrn Christmann immer mit Achtung wahrgenommen habe, daß er ein außerordentlich fleißiger, rätselfacher und umfänglicher Journalist ist. Aber das liegt auf einem andern Gebiet.
Vorsitzender: Glauben Sie, daß der Ausdruck „Leretreibet“ berechtigt ist?

Zeuge greift als Antwort auf diese Frage auf die Sitzung des Engeren Ausschusses zurück, in welcher das Stichwahlabkommen besprochen wurde. Als der größte Teil der Mitglieder in den „Vier Jahreszeiten“ in Karlsruhe versammelt gewesen sei, sei ihm von Parteisekretär Ding mitgeteilt worden, Herr Christmann sei draußen und frage, ob er nicht den Verhandlungen anwohnen könne. Er habe Herrn Ding erklärt, er möchte Herrn Christmann mitteilen, daß nach Rücksprache mit dem geschäftsführenden Ausschuss die Besprechung durchaus vertraulicher Natur sei und daß man deshalb nicht in der Lage sei, Herrn Christmann — vielleicht Herrn Christmann am wenigsten — ebenfalls zuzulassen, wie andere Journalisten. Der Parteisekretär hätte ihm unmittelbar darauf berichtet, Herr Christmann sei auf diese Mitteilung hin unwillig weggegangen und habe erklärt, er erlaube doch, was verhandelt werde. Und in der Tat sei ja am Tage nach den Verhandlungen im „Mannheimer General-Anzeiger“ eine Mitteilung gekommen, die von Herrn Christmann stamme. Der Bericht habe Angaben über diese vertraulichen Verhandlungen des Engeren Ausschusses enthalten, die zumteil richtig, zumteil aber auch unrichtig gewesen seien. Aber so viel sei aus dem Bericht zu entnehmen gewesen, daß infolge einer sehr bellagenden und unverfälschten Indiskretion Herr Christmann diese Dinge habe berichten können. Dabei sei in der Partei und auch von ihm persönlich nicht nur das Verhalten des Herrn, der die Mitteilung gemacht habe, sondern auch das Verhalten des Herrn Christmann auf das schärfste verurteilt worden. Denn man habe sich sagen müssen, Christmann wolle Angehöriger der Partei sein und arbeite an nationalliberalen Wählern. Und wenn ihn nun von einem Mitgliede des Engeren Ausschusses im Einvernehmen mit den übrigen Herren erklärt werde die Verhandlungen seien durchaus vertraulich und eine vorzeitige Veröffentlichung würde gewichtige Interessen der Partei schädigen, wenn ein Journalist nicht nur drohte, wie es Herr Christmann getan habe, ich werde doch erheben, was vorgeht, sondern auch zur Ausführung der Drohung schreite, wenn auch unter Mithilfe eines andern, so sei das ein von jedem Gesichtspunkte, auch vom Standpunkte des Journalisten, durchaus verwerfliches Verhalten und die Empörung über dieses Verhalten sei nicht nur von den Mitgliedern des Ausschusses zum Ausdruck gebracht worden, sondern auch auf dem letzten Parteitage unter der sehr lebhaften, minutenlangen, entrüsteten Zustimmung der Versammlung in einer Rede des Abg. Oßkötter die Verwerflichkeit des Verhaltens Christmanns dargelegt worden. Dieses Vorkommnis hat, wenn ich so sagen darf, meine Meinung von der Rätselfachigkeit des politischen Charakters Christmanns bekräftigt.

Herr Christmann fragt den Zeugen, ob er über seine Tätigkeit im „Mannheimer General-Anzeiger“ und in anderen Blättern unterrichtet worden sei durch Sekundärredakteure der Blätter oder durch Notizen der „Börsen und Bankzeitung“ und anderer Blätter.

Wiederherstellung und Ergänzung soll nun erfreulicherweise bis zu der am 1. August d. J. stattfindenden 300jährigen Anversitätsjubiläum erfolgen.

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Hans Heiling.

Obstmann Heinrich Wachsen in seiner sächsischen Vaterstadt Jülich und in Hannover, wo er das Amt eines Hofkapellmeisters bekleidete, Denkmal hat, — ein Denkmal im Herzen der gegenwärtigen, künftigen und schnell vergehenden Generation sollte ihm nicht beschieden sein. Umso mehr gereicht es der Leistung unserer Väter zum Verdienste, wieder einmal zu dem auf Sporn und Webers haben bewundernden Komponisten des „Tamer“, von „Templer und Hildin“ zurückgegriffen zu haben. Klaret auch manches in der musikalischen Ausdrucksweise den an raffiniert zubereitete Stoff Gewandten bezieht an, mag die gestern unter Herrn Heiling's Leitung im Opernhaus gegebene glänzende Aufführung den ganzen Inhalt der Oper gleichsam vorübergehende Libertäre auch nicht an Webers Meister-Duettbetonen betonen, gerade „Hans Heiling“, dieses Gegenstück zu Lockings „Indine“, wird als Vorläufer des „Fingenden Holländer“ von solchen Vätern nie ganz ignoriert werden können, die sich eines geeigneten Vorbildes der Aikellarie rühmen dürfen.

Herr Wachsen hat seit seinem letzten hieren schon wiederholt mit vielumwobenen Glanz- und Paraderollen seines Hauses vor die Mannheimer Opernszene treten können. Noch mehr als mit seinem Holländer mußte sich der Künstler gestern mit dessen dramatischem Schicksalsgefährten Hans Heiling die Gunst des Auditoriums zu erringen. Die in dissonanzreichem Wohlklang ihrer tonanten Melodien klingende Musik Wachsens ließ Herrn Wachsen in die besten Plätze seines gesungenen und darstellerischen Könnens ins beste Licht setzen. Sein machtvoller Bariton konnte nach Herzenslust im bel canto klingen, ohne sich hinsichtlich des in erster Linie, wie im „Holländer“, Überanstrengen zu müssen. Auch darstellerisch wirkte der von Wachsen her überaus glücklich umgesetzte Charakter des Herrn Heiling

ling überzeugend, so daß man dem auch äußerlich imponanten Darsteller die wiederholten Hervorrufe von Herzen gönnen möchte. Während wir im melodramatischen Monolog der Madonnen-Sologene das nicht einwandfreie „e“ des Sängers, was hier, da es sich um das geschwungene, nicht gesungene Wort handelte, besonders in die Erscheinung trat.

In gewissem Abstand von Herrn Wachsens' noblenausgezeichneten, musikalisch idealerster Belamteilung dürfen auch die Darstellungen der Damen Brandes und Kleinert mit Ehren genannt werden. Fräulein Brandes ist als Königin der Erdeher geartetet majestätisch aus; für eine Magarische Königin der Nacht eine vorbildliche Erscheinung. Leider sind weder Akkoratursängerinnen noch dramatische Sängerinnen, in diesem Fall also weder Majestäten der Nacht, noch der Erdeher, gesetzt gegen das Nachlassen der Stimmmittel Fräulein Brandes' freilich im Gebrauch ihrer Stimmmittel sehr ökonomisch zu Werk zu gehen, trotzdem vermochte sie in den höheren Tönen nicht immer darüber hinwegzutäuschen, daß der alte Klang und die Tragfülle der Stimme sich leider noch nicht wieder eingestellt haben.

Frau Kleinert fand sich mit der langjüngigen Senta vom Lande, der diesmal Anna Heilingens unglücklichen Geliebten des Elfenheles, einige keine Entgleisungen ausgenommen, recht zufriedenstellend ab. Die wiederwendbare Kraft habe schließlich ihren guten Tag und ließ sowohl die amantische Sourette, als die dramatische, gereifte Sangerin zu ihrem Recht kommen.

Ueberraschend Schöne bot Herr Copony als jugendlicher Abbe Heiling's. Sein kostbarer Tenor blieb auch den Klangstellen, falls auf der Höhe liegend, nicht schuldig; darüberhinaus hielt sich Herr Copony für einen feurigen, so robusten, sein Feuerchen gegen eine Welt von Dämonen mit dem Hirschkänger verteidigenden Selodon, alljährlich zurück.

Etwas mehr Moment in Bezug auf individuelle Charakterzeichnung wäre zu begrüssen. In der Verwandelung des zweiten Aktes bemühte sich Fräulein Koller mit dem feinsinnigen Vortrag des Alkohols „Des nachts wohl auf der Heide“ als musikalisch vollwertige Künstlerin. Die höhere Stimmung dieser von Wachsen

der Heisterstunde unwitterten Szene war vorzüglich erfüllt und wiedergegeben. Und nun erübrigt es noch, dem Chor an den in Wachsens' Oper ganz außerordentliche Ansprüche gestellt werden, und seinen unsicheren Dirigenten ein aufrichtiges Kompliment zu machen. Das war treffliche Arbeit, dem ein eifriges, mühevoll's Studium vorangegangen sein mußte. Schon dieses großen Ansehens wegen — auch die Regie des Herrn Gehre verdient hohes Lob! — möchte man dem guten Hans Heiling auch ein paar Aufstellungen von den Toten wünschen. Nicht zuletzt hat, wie schon eingangs erwähnt, das Orchester seinen glanzvollen Anteil an dem Gelingen des interessanten Abends; lag es doch sicher nicht allein an der trotz allem rühmlichen Schwung etwas verstaubten Couverture als solcher, wenn ihre Wiedergabe mit herzlichen Beifall aufgenommen wurde. Das hat mit ihrem Klagen die Hofkapellkapelle getan. —

Groß. Hof- und Nationaltheater Mannheim. (Spielplan.)

Sonntag, 26. April (A): „Die Hochzeit des Figaro“. — Montag, 27.: Hoftheater: „Hamlet“. — Dienstag, 28.: Achte Vorstellung. — Mittwoch, 29. (C): „Das Münchener Kindl.“ (Gespielt Dreher). — Donnerstag, 30. (A): Neu einstudiert: „Derbier von Sevilla“. (M.: Gehre. D.: Kugler). — Freitag, 1. Mai: Keine Vorstellung. — Samstag, 2. Mai (B): Zum ersten Male: „2 x 2 = 5“. (M.: Dr. Wilmann). — Sonntag, 3. Mai (Wann.ersp.): „Lormen“. (Escamillo: Wöfling. Riccio: Kottowa.)

Neues Theater. (Spielplan.) Sonntag, 26. April: Zum ersten Male: „Das Münchener Kindl“. (M.: Heil. G.: G.: Dreher). — Donnerstag, 30. April: „Negerhut“. (Leondard: Böller. M.: Heil. G.: Dreher). — Sonntag, 3. Mai: „Flachmann als Erzähler“.

Theater-Nachricht. Die Intendantin teilt mit: Direktor Konrad Dreher, der bekannt Komiker und Begründer des Schiller-Bauertheaters, wird sein Gastspiel Sonntag im Hoftheater in einem den ihm gemeinschaftlich mit Heinrich Sobeyer

Zeuge: Ich lese den „General-Anzeiger“ während des Landtages regelmäßig, sonst jedenfalls so oft, besonders die Artikel mit dem Ch.-Zeichen, das ich ein charakteristisches Urteil in der Weise bekommen konnte, wie ich es vorhin abgeben habe.

Kläger Christmann: Es ist mir der Vorwurf der persönlichen Gefälligkeit gemacht worden, nicht nur in der Lehrer Versammlung, sondern auch schon früher in Heidelberg am 21. April 1906, wo der Abg. Dr. Bing gegen mich gesprochen hat aufgrund eines Urteils in den „Jungliberalen Blättern“. Ich habe damals schon wie auch später den Abg. Dr. Bing aufgefordert, mir endlich einmal zu sagen, was persönlich gefällig an den Artikeln ist. Es ist mir darauf bis heute keine Antwort gegeben worden. Die Vorwürfe der persönlichen Gefälligkeit gründen sich auf Vorwürfe der „Babischen Bundeszeitg.“. Ich möchte doch einmal den Abg. Dr. Bing auffordern, hier klar und klar den Beweis zu erbringen, was persönlich gefällig gewesen ist. Das muß doch ausgesprochen werden, daß ich in keiner Weise persönlich gefällig gewesen bin. Im Gegenteil, ich habe mich nach allen Kräften bemüht, jede persönliche Spitze aus meinen Artikeln herauszulassen.

Zeuge: Den Vorwurf persönlicher Gefälligkeit habe ich nicht gemacht.

Herr R.-M. Dr. Frank fragt den Zeugen, ob es richtig ist, daß auf dem Lehrer Parteitag dem Kläger Verräter zugeworfen worden sei.

Zeuge: Gewiß. Es sind Rufe und der Ruf Verräter aus der Mitte der Versammlung gefallen. Es war ein großer Sturm der Entrüstung.

R.-M. Dr. Frank: Ist Ihnen etwas davon bekannt, daß im Landtag ein oder mehrere Male in Erwähnung gezogen wurde, ob man nicht gegen die Form der Berichterstattung des Herrn Christmann mit Verwornungen einschreiten sollte.

Zeuge: Davon kann ich mich erinnern. Am Allgemeinen sollte ich das für meine Person nicht für möglich. Ich würde jedenfalls einem derartigen Vorhaben nicht zustimmen, wenn es sich nicht um gegen einzelne Personen gerichtete Gefälligkeiten handelt.

Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Es folgten die bereits mitgeteilten Reden der Verteidiger David und Dr. Frank. Hierauf führte

noch folgendes an:

Im möchte Widerspruch dagegen erheben, daß die ganze Streitfrage gegenüber den Artikeln des Herrn Sed hergeführt wird. Wenn Herr Sed nur zwispaltiges Verhalten und rätselhaften Charakter vorgeworfen hätte, dann würde die Romanhaftigkeit der Privatklage nicht an und herangeraten sein. Aber es ist dem Kläger ein unehrliches Verhalten vorgeworfen worden und gerade in dem Artikel, den Herr Christmann zurückgewiesen hat. Das Gewicht ist darauf zu legen, daß er unehrlich vorgegangen sein soll. Ich frage: Hat Herr Sed auch nur durch einen Zeugen die Behauptung beweisen können, daß das, was der Kläger geschrieben hat, mit dem, was er denkt, nicht übereinstimmt. Man wird ihm vorwerfen können, daß er in der einen Frage zu weit links und in der anderen zu weit rechts gegangen ist. Aber das ist das Recht jedes Journalisten, in Einzelfragen eine selbständige Meinung zu haben. Das wird ihm niemand übel nehmen. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß niemand innerhalb einer Partei eine andere Meinung haben darf. Wir haben gerade in der letzten Zeit wiederholt in einzelnen Fragen verschiedene Meinungen gehört, aber niemand wird den betr. Männern Unehrlichkeit vorwerfen. Wenn aber nichts anderes vorliegt als eine Verleumdung, wie sie vorhin charakterisiert worden ist bei Vorlesung des Wirtschaftsgerichts, so ist man nicht berechtigt, den Vorwurf der Unehrlichkeit zu erheben. Es dürfte also nach dieser Richtung eine genügende tatsächliche Unterlage für diese Vorwürfe nicht vorhanden sein.

Rechtsanwalt Dr. Frank: Sed hat bewiesen, daß angehört eines bestimmten Vorganges die eigenen Parteigenossen dem Privatkläger in der Öffentlichkeit vorzulesen vorgeworfen haben. Wer sich solches gefallen lassen muß, kann nicht den Anspruch darauf machen, daß er als Politiker ernst genommen werde. Herr Bing hat heute erklärt, er habe den Eindruck gehabt, daß der Kläger die Partei schädigen wolle. Wer seine eigene Partei schädigen will, ist politisch unehrlich und unzuverlässig. Es ist dargelegt, daß der Vorwurf des Mangels der politischen Unehrlichkeit gerechtfertigt ist. Herr Vogel hat die Zustimmung des Herrn Christmann als unfair empfunden. Wer dem politischen Gegner unfair Zusatzen macht, ist kein ehrlicher Politiker. Der Angeklagte hat bewiesen, daß er in allen Punkten nicht zu viel gelobt hat, wohl aber war vielleicht die Form zu kurz.

Privatkläger Georg Christmann führte alsdann etwa aus: Wenn von der Gegenseite die Behauptung aufgestellt wird, daß ich nicht aufgrund der beleidigenden Ausdrücke des ersten Artikels der „Volkst.“ die Klage erhebe, sondern aufgrund der Vorwürfe, welche sich an den Vorgang bei Knapp knüpfen, so ist das durchaus unrichtig. Gerade die beleidigenden Äußerungen des ersten Artikels haben mich zur Klage veranlaßt, und daß gerade diese Beleidigungen mich zur Klage führten, geht auch daraus hervor, daß ich den im November erschienenen Artikel der „Volkst.“ unter Anklage stellen ließ. Die Behauptung, daß ich in politischen Dingen ein zwispaltiger Charakter sei, ist ein unredlicher Angriff. Ich stehe auch heute noch auf durchaus linker Seite, nämlich auf dem Standpunkt des Reichsverbandes der nationallib. Jugend. Dieser stellt durchaus demokratische Forderungen auf, wie z. B. die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Frauen und weiter bezüglich der Schulfrage. Wenn mir der Kollege Sed zuruft, daß der Reichsverband bezüglich des preussischen Landtagswahlrechts nicht die von mir charakterisierte Haltung einnimmt, so kann ich erwidern, daß solche Beschlüsse auf dem Parteitag in Hannover gefaßt worden sind, daß sich aber der Reichsverband nicht einseitig auf diese Beschlüsse verweist, sondern auch Beschlüsse zustimmt, die gegenwärtig erreichbar sind. Der Reichsverband der nationalliberalen Jugend nimmt aber auch in Bezug auf seine Stellung gegenüber der Sozialdemokratie den gleichen Standpunkt ein, wie ich ihn im „Gen.-Anz.“ vertreten habe. Es ist das aber auch der Standpunkt der überwiegenden Mehrheit der nationalliberalen Partei im Reich. Wenn ich mit der Partei im Reich in Einklang stehe, so finde ich darin eine höhere Verteidigung, als wenn ich ein Dab von der nationalliberalen Landtagsfraktion Baden erheben hätte. Es hat sich auch in diesen Tagen in Frankfurt gezeigt, daß sich dort bei der teilsinnigen Fraktionsgemeinschaft Elemente gefunden haben, die ihren demokratischen Standpunkt energisch vertreten, trotz-m ich aber mit Entschiedenheit

verfahren würde. Das „Münchener Kindl“ eröffnen. Im weiteren Verlauf des Wahlkampfes gelangt dann noch das „Vollständ. Räderblatt“ zur Aufführung, das auch in den diesjährigen Reichswahlen in Wiesbaden — ebenfalls mit Konrad Dreher als Haupt — dargestellt werden wird.

heit gegen ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ausgesprochen haben. Daraus geht hervor, daß man ausgesprochen liberal sein kann, sich gleichzeitig aber auch gegen ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie erklären.

Was nun die Tarifreformfrage angeht, so habe ich hier lediglich den Standpunkt vertreten, welchen die nationalliberale Partei Baden während der Wahlzeit 1906 eingenommen hat, wie ja auch damals die Partei sich mit aller Schärfe gegen ein Abkommen mit der Sozialdemokratie ausgesprach. Der Beweis kann also für die Behauptung nicht erbracht werden, daß ich eine zwispaltige politische Haltung einnehme. Im Gegenteil vertritt ich lediglich den Standpunkt, den die badische Partei vor dem Wahlkommen mit der Sozialdemokratie eingenommen hat. Nicht ich habe meine Stellung geändert, wohl aber darf behauptet werden, daß die nationalliberale Partei Badens ihren Standpunkt änderte. Es ist erweislich wahr, daß ich während der Landtagswahlen 1906 politisch überhaupt nicht tätig war. Ich lag damals in Heidelberg und habe mich dort zu Bühen der Heidelberger Professoren jedenfalls wohl gefühlt, als ich mich hätte fühlen können bei einem tätigen Eingreifen in die Politik im Angesicht der Haltung der Partei zur Sozialdemokratie. Ich behauere, daß gerade meine Handlungen, der Parteisekretär Zimmermann-Homburg, Ränemann-Frankfurt und Oberamtsrichter Dr. Koch wegen Abhaltungen hier nicht haben erscheinen können. Es wäre dann leicht zu beweisen gewesen, daß ich mich schon 1905 gegen das Bündnis ausgesprochen habe, daß ich aber auch jederzeit einer Abspaltung der Jungliberalen widerriet. Es war wohl Ende November 1905, als ich im Jungliberalen Verein Mannheim energisch das Präsidium des Militärvereinsverbandes in Schutz nahm, weil es sich in einer Rundgebung an seine Mitglieder gegen die Wahl und Unterstützung von Sozialdemokraten aussprach. Es fand dann im Januar, Februar, März 1906, also auch zur Zeit der Tarifreform Artikel von mir erschienen, die sich gegen das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie aussprachen. Ich erinnere nur an die im März 1906 stattgefundenen Bloderverammlung, in welcher der Abg. Sed sprach. (Der Präsident schneidet hier dem Kläger das Wort ab, da diese Dinge nicht zur Sache gehören.)

Redakteur Sed: Zwischen dem Augenblick, wo ich das fragliche Wirtschaftsgericht erbrachte, und davon Gebrauch machte, lag ein volles Jahr. Ich habe also nicht einen willkürlichen Anlaß verwendet, um über Christmann herzufallen. Ich habe damals sogar dem Privatkläger Gelegenheit gegeben, das Verbrechen zu vermeiden. Hätte er sich bekehren lassen, dann wären ihm die Konsequenzen erspart geblieben, die er heute eigentlich zu stehen hat. Ich mahnte ihn, es wäre für ihn besser, wenn er sich bekehren lassen würde. Er hätte damals noch alles vermeiden können. In seiner eigenen Partei ist man der Ansicht, daß Christmann imstande sei, seine eigene Partei zu vertreten.

Kläger Georg Christmann bittet den Präsidenten nach-mals um Wort, um sich zu der Veröffentlichung im Nachzuge der engeren Ausschussung der natl. Partei im 19. November 1906 wie folgt zu äußern: Als ich damals an die Erklärung nachgedacht habe, der Sitzung anwohnen zu dürfen und mir dies verweigert wurde, habe ich gesagt: Wenn Ihr nicht wollt, so ist mir das gleich. Ich habe mich aber jedenfalls auch nicht weiter um die Sache bemüht. Am gleichen Abend traf ich mit mehreren Abg. der Partei zusammen, ohne daß ich sie noch dem Inhalt der Verhandlungen irgendetwas gefragt hätte. Am andern Tag jedoch vom morgens 7 Uhr ein sehr angelegentliches Mitteil der nationalliberalen Partei, daß ich zu hoch schätze wie Herr Dr. Bing zu mir und brachte eine schriftlich fixierte Mitteilung über jene Sitzung mit der bestimmten Weisung, sie zu veröffentlichen. Es hand mir also nicht zu, diese Mitteilung außer acht zu lassen und ich habe auszugewogen die Sache dem Mannheim General-Anzeiger telephoniert.

Redakteur Sed: Herr Bing hat bestätigt, daß der Kläger das journalistische Ehrenwort des Schweigens gebrochen hat. Er hat erklärt, daß er das Verhalten Christmanns bezüglich der Veröffentlichung der geheimen Verhandlung mit der journalistischen Ehre nicht in Einklang bringen kann. Wenn Christmann auf dem Parteitag im Jahr von seinen eigenen Parteigenossen öffentlich ein Verräter genannt wurde, so haben seine eigenen Freunde damit weit mehr gesagt als ich. Die Entschuldigung Christmanns, er habe auf die Aufforderung eines liberalen Abgeordneten den Bericht nicht unehrenhaftig lesen können, kann ich nicht als solche annehmen. Ich hätte vielmehr den Bericht nicht gedruckt, zumal wenn ich ausdrücklich weiß, daß er nicht veröffentlicht werden soll.

Hierauf zog sich das Gericht zurück, um das schon mitgeteilte Urteil zu fällen.

Die Urteilsbegründung lautet:

Es sind in zwei Nummern des „Rammheimer General-Anzeigers“ vom Juni 1907 zwei Artikel erschienen über den Verlauf einer Versammlung in Ludwigshafen, der von den liberalen Parteien einberufen war. Das Gericht hat nicht geprüft, ob Alles in den Artikeln stimmt. Jedenfalls ist sehr viel Wahres darin. Im zweiten Artikel ist nun eine Notiz angefügt, in der es heißt: „Mit Leuten solchen Schlages, wie diese hülzernen Revisionisten“, macht man aber über dem Rhein auf badischer Seite politische Geschäfte. Das muß ja den Uebermut der roten Terroristen ins Ungemessene steigern.“ Der Privatkläger Christmann hat damals verantwortlich gezeichnet. Es erschien nun ein Artikel in der „Volkstimm“, überschrieben: „Liberaler Freyherleumder“. Das Gericht hat in diesem Ausdruck eine formale Beleidigung erblickt, ebenso in dem Ausdruck „neueste Schandleistung des Herrn Georg Christmann“. Weiter erblickt der Privatkläger eine Beleidigung seiner Person in den weiteren Worten: „Wer es so wenig ehrlich und ernst mit seiner eigenen Partei meint, wie es jene Verleumdung verriet und wer dergestalt von einem parteifalschen Extrem ins andere fallen kann, der darf sich nicht wundern, wenn man seiner Persönlichkeit kein Gewicht beimißt —“. Es hat Redakteur Sed, der diesen Artikel verfaßt hat, diese Kritik des Privatklägers Christmann begründet auf einen Vorfall in Karlsruhe im Restaurant Knapp. Nach der Beweisaufnahme, insbesondere aufgrund der Aussage des Zeugen Vogel, ist festgestellt, daß sich Christmann damals dem Sinne nach geäußert hat, wenn die demokratische Partei es verstände, die Situation auszunutzen, könne sie Teile der Jungliberalen zu sich herüberziehen. Der Zeuge hat weiter erklärt, er halte es nicht für fair, dies zu tun. Dagegen halte er es auch für angebracht, wenn die natl. Partei etwas mehr nach links schwenke. Nach der Aussage des Zeugen hat Christmann erklärt, das halte er für das Beste. Es ist möglich, daß der Privatkläger damals diese Verleumdung in etwas verärgelter Stimmung über die Stellungnahme der nationalliberalen Partei zur Tarifreform getan hat, aber es ist doch eine Verleumdung ziemlich allgemeiner Natur, eine recht unvor-

sichtige Verleumdung, die er gegenüber Abgeordneten, insbesondere da sich der Abg. Süßkind darunter befand, getan hat. Diese Verleumdung wurde dem Angeklagten Sed von dem Abg. Süßkind hinterbracht und er hat schon in dem ersten Artikel angedeutet, daß er etwas über Christmann veröffentlichen könne, das ihm recht unangenehm wäre. Das Gericht ist der Ansicht, daß der Angeklagte mit den vorhin angeführten Worten des Artikels das Maß der berechtigten Kritik nicht überschritten hat. Sed konnte seiner Ansicht umfomecht Ausdruck geben, da sich seine Ansicht und seine Kritik an der Person Christmanns im Großen und Ganzen mit derjenigen innerhalb der eigenen Partei des Privatklägers deckt. Der Abg. Bing hat ausdrücklich bemerkt, daß es nicht allein seine subjektive Ansicht sei, sondern daß sie von der großen Mehrheit der natl. Führer geteilt wird. Er hat zwispaltigkeit des politischen Charakters Christmanns festgestellt, gefaßt, daß das Auftreten Christmanns den Anschein erweckt, daß er die badische natl. Partei schädigen wolle. Es ist auch angeführt worden, daß aus den eigenen Reihen der Partei bei der Lehrer Versammlung der Ruf Verräter erschalle. Wenn Christmann tatsächlich die Partei nicht schädigen wollte, so man sein Auftreten jedenfalls ein bezweifeltes, daß, wenn es sich bei den maßgebenden Führern der eigenen Partei den Anschein erweckte, als sei er in politischer Beziehung nicht ganz zuverlässig, ein anderer erst recht daran Kritik üben dürfte. Nach Ansicht des Gerichts ist deshalb der Angeklagte nicht über das erlaubte Maß hinausgegangen. Wegen des zweiten und dritten Artikels mußte Freisprechung erfolgen, da der Privatkläger tatsächlich nur Wahres veröffentlicht hat. Was den letzten Artikel anbelangt, so kann das Gericht in der tatsächlichen Kritik der Tätigkeit des Privatklägers keine Beleidigung erblicken. Dagegen ist in dem letzten Artikel der Angeklagte weit über die zulässige Maß der Kritik hinausgegangen. Es sind in dem Artikel eine ganze Anzahl Redemwendungen, die zweifellos formale Beleidigungen enthalten. Hierin hat das Gericht eine Beleidigung gemäß § 185 erblickt. Bei der Strafzumessung mußte Strafmaß in Betracht kommen, daß die Verleumdungen in einem hartnäckigen Wahlkampf gefallen sind und daß der Kernpunkt dessen, was der Angeklagte behauptet hat, wahr ist, während er sich nur in der formalen Ausdrucksweise vergriffen hat. Im ersten Falle wurde deshalb auf eine Geldstrafe von 10 M., im zweiten Falle auf eine solche von 40 M. erkannt.

* Zur Oberbürgermeisterwahl. Wie uns von unrichtigster Seite mitgeteilt wird, hat Herr Bürgermeister Martin, der für den Posten des Oberbürgermeisters mit in Frage kam, gebeten, von seiner Person abzusehen. Man hat in den beteiligten Kreisen mit Bedauern von dieser Entscheidung Kenntnis genommen.

* Konfirmandenabend. Für die neukonfirmierten Söhne und Töchter der Lindenhofgemeinde findet heute Sonntag abends um 8 Uhr im Saal des hiesigen Saals, LindenhofstraÙe, eine gemeinschaftliche Jugendfeier statt. Neben einem Vortrage des Bundes, gemeinschaftlichen Gesängen und musikalischen Darbietungen junger Musikanten werden die Mitglieder der beiden bestehenden Jugendvereine am hiesigen Saal und ein anderes hiesiger zur Aufführung bringen. Die Angehörigen der Knaben und Mädchen sind herzlich eingeladen und werden gebeten, soweit als möglich an der Feier teilzunehmen.

* Schwindel. In der Zeit vom 13. bis 16. April 1908 wurde hier und in Worms von den beiden unten näher bezeichneten Personen zum Nachteil junger durchreisender Leute folgende Schwindelei ausgeübt: In den Lokalen gefellen sich am Abend ein Mann und eine Frauensperson, die angeblich mit denselben in gleicher Richtung fahren würden. Da sie zur Abfahrt des nächsten Tages nach Zeit war, legten sich alle miteinander in die Stuhl. Unterdessen meinte die Frauensperson, einer der Wirtchen Knabe einmal nach der Bahn zurückgehen und nachsehen, wann der Zug abginge. Derjenige Wirtche, welcher zuerst bei der Frauensperson war, ging nun zur Bahn, gab aber der Frauensperson sein Porto monatlich als Sicherheit dafür, daß er wiederkomme. Nach einigen Zeit kam der Betreffende auch wieder und nannte die Wirtche eines Personenzuges. Die Frauensperson aber erklärte, sie habe nur mit dem Zug und das, es müge doch noch jemand nach dem Wirtchen bei Gilgheim sehen; vorher hat sie dem Wirtchen sein Porto monatlich und 10 M. Zerkäubel wieder zurückgegeben. Jetzt wurde der so betraugende Wirtche zur Bahn geschickt und mußte auch sein Porto monatlich mit Inhalt als Pfand, daß er wiederkomme, zurücklassen. Als aber dieser zurückkam, waren beide der Schwindelpaar: 1. Der Wirtche ist etwa 36 Jahre alt, 1,68 m groß, hat rötliches, volles, sommerliches Gesicht, keinen blonden Schnurrbart und kurzgeschneittenen Haar, trägt schwarzen hohen Hülsch, braunen Anzug, weiße aus anderem Stoff und Regenstirn, sprach gebrochen deutsch. 2. Die Frauensperson ist etwa 35 Jahre alt, 1,75 m groß, kräftig gebaut, hat volles Gesicht, blonde Haare, trägt schwarzen Hoch, schwarzen langen Mantel und führt ein gelbes Tüschchen der Hd. Besonderes Kennzeichen: Am Gaisse, dicht am Stirn, mehrere tiefe Narben.

* Verleumdung. Am 15. Februar l. J. wurde im Rhein in der Gewartung Oberheim die Leiche eines unbekanntem Mannes gefunden. Die Leiche war bekleidet mit graubrauner Jacke, dergleichen Hose und baumwollener Unterhose, grauem Wollensack mit etwa fünfzehnzigköpfigen Verknüpfungen, Trikotunterhose, wollener Leibbinde, sog. Schlauchbinde, weitem Umlegestragen, schwarzen Schmetterlingshals, grauen Wollenshirtschen und darunter dünneren Strümpfen von heller Farbe mit roten Ringeln, in denen aneinander der Buchstabe A eingewirkt ist, und schwarzen, unterhalbenden Schürstiefeln. In der Leiche fand sich ein Paar schwarze Glacehandschuhe, ein rotes Taschentuch mit weißblauen Wandstreifen, ein einzelnes Brillenglas, eine Schmutztabakdose aus Horn mit Perlmuttereinlage und ein Anisöl Korböl vor. Die Größe der Leiche beträgt 1,75 m, das Alter des Mannes ist zwischen 30 und 45 Jahren anzunehmen. Die Leiche hat wohl längere Zeit im Wasser gelegen, sodah der Tod vermutlich Anfang Januar 1908 erfolgt ist. Um Nachricht an die Schwurgericht über die Verhältnisse des Verleihen wird ersucht.

* Die hiesige Betriebsinspektion des Hauptbahnhofs teilt mit, in Bezug auf die Rolle im geizigen Wendeblick betrefis der Zuggefährdung im Bahnhof Friedrichsfeld beschuldigt mit, daß der Schmelzer von Heidelberg infolge eines Uebersehens der bestellten Stationsbeamten zwar eine unrichtige Fahrkarte befaßt, daß die Fahrkarte aber durch zentrale Weichen und Signalstellung vollständig gesichert ist und somit jede Zuggefährdung ausgeschlossen war.

* Natunotliches Wetter am 23. und 24. April. Am Sonntag und Montag wich sich das Wetter mäÙig warm und tiefenfalls bewölkt sowie zu vereinzelt Niederschlägen geneigt gefaßen.

Polizeibericht vom 25. April. Tötlicher Unfall: Gestern mittag 12 Uhr fiel der 4 Jahre alte Knabe eines Kapitans in einem unbekanntem Augenblick vom Boot „Niederland“ in den Neckar und ertrank. Unfall: Der 7 Jahre alte Sohn eines hiesigen Fuhrers fuhr gestern nachmittag unter der Friedrichsbrücke vom

Unter Mier aus mit seinem Fahrrad in den Redar. Derselbe konnte noch rechtzeitig von dem Fischer Friedrich Heberle aus Seibelberg aus dem Wasser gezogen und so vom Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Ein Bewohner des Hauses R 7, 3 wurde in vergangener Nacht 1/12 Uhr im Hausgang genannten Hauses in bewußtlosem Zustande in einer Blutlache liegend aufgefunden. Derselbe wurde in das Allgem. Krankenhaus gebracht, woselbst eine erhebliche, jedoch nicht lebensgefährliche Kopfverletzung festgestellt wurde. Der Verletzte will im Hausgang ausgeglitten und hingefallen sein.

Von einem bis jetzt noch unbekanntem Täter wurde in der Zeit vom 4.-19. d. M. aus einem Schlafzimmer des Hauses Lindenbühlstraße 22 eine kleine Sammet-Schutulle mit 120 M. in Gold, einem schwarzen Stoffgürtel und einem Rockhalter mit vier Knammern entwendet. Um sachdienliche Mitteilungen an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Zum Münchener Hardenprozeß.

* Mannheim, 25. April. Aus Berlin wurde uns heute früh telephoniert, die „Rhein.-Westf. Ztg.“ in Essen habe heute nacht 2 Uhr ein Extrablatt verbreitet, des Inhalts, Fürst Philipp Eulenburg habe Selbstmord begangen.

Etwas näheres konnten wir über dieses Gerücht bisher nicht feststellen, eine Bestätigung liegt zur Stunde nicht vor.

Es ist naturgemäß, daß im Verfolg der neuen Affaire sehr viele Gerüchte aufkommen, so übermittelt uns unser Berliner Vertreter, in Berlin sei gestern erzählt worden, Eulenburg sei mittels Automobil geflohen.

Neuz vor Redaktionsschluss teilt das Wolff. Telegraphenbureau uns mit, daß nach seinen Erkundigungen an zuständiger Stelle an der Nachricht vom Selbstmord des Fürsten Eulenburg kein Wort wahr sei.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Seidenheim, 25. April. Beim Schienenabladen verunglückte gestern der letzte 17jährige Streckenarbeiter Beedgen von Redarhausen tödlich. B. fiel eine Schiene beim Abladen auf den Kopf; er war alsbald eine Leiche.

* London, 25. April. Winston Churchill wurde, wie verlautet, von der liberalen Partei in Dundee telegraphisch aufgefordert, dort als Kandidat aufzutreten.

Rechtsanwalt Horn f.

sb, Berlin, 24. April. Die Erinnerung an eine der sensationellsten Affären des letzten Jahrzehnts, den Mordprozeß gegen die Dragoner Marten und Hinkel wegen Ermordung des Rittmeisters Krojgitz in Gumbinnen, wird durch die Nachricht erweckt, daß dieser Tage der vielgenannte Verteidiger der beiden Angeklagten, der Rechtsanwalt Horn aus Gumbinnen im Krankenhaus Groß-Bichterfelde verstorben ist. Horn war es, der in der Angelegenheit von vornherein seine ganze Persönlichkeit und daneben auch sein ganzes Vermögen einsetzte, um Licht in die mysteriöse Affäre zu bringen. Es ist ihm dies aber bekanntlich ebenso wenig gelungen, wie den Bemühungen der Staatsanwaltschaft. Dagegen hatte er den Erfolg für sich, daß die in erster Instanz verurteilten Dragoner in der zweiten freigesprochen wurden. Inzwischen aber war Horn in seinen Verhältnissen derart zurückgekommen, daß er als einzige Rettung den Weg ansah, das durch die Prozeßverhandlung auf seine Person gerichtete Interesse dadurch auszunutzen, indem er nach Berlin übersiedelte. Hier fand er jedoch keineswegs die erhofften materiellen Erfolge, zumal er schon kränzlich nach der Reichshauptstadt kam und nirgends seinen Fuß zu fassen vermochte. Das Interesse an der sensationellen Krojgitz-Affäre flaute nach der zweiten Verhandlung, die der öffentlichen Meinung die geforderte Genugthuung gebracht hatte, bald ab und kam auch die Person Horn's nicht mehr in Frage. Noch einmal wurde sein Name in der Presse genannt, als er in einem Aufsehen erregenden Berliner Mordprozeß als Verteidiger fungierte. Dann hörte man nichts mehr von ihm und erst bei Gelegenheit seines Todes wird bekannt, daß Horn völlig verarmt und vergessen in Einsamkeit gestorben ist.

Das Nordsee- und Ostseeabkommen.

* Paris, 25. April. Bezüglich des Nordsee- und Ostseeabkommens veröffentlicht „Petit Parisien“ eine Erklärung des Ministers Richou. Das Abkommen über den Status quo im Ostsee- und Nordseegebiete, welches gestern unterzeichnet worden sei, und dessen Unterzeichnung noch vor wenigen Jahren unmöglich gewesen wäre, erscheine in aller Augen als ein neuer Schutz des Friedens, wodurch die beiden verträglichstehenden Mächte aus ihren Beziehungen jede Gefahr eines Zwistes zu entfernen suchen. Frankreich, das vollkommen für eine Politik internationalen Abkommens gewonnen sei, widmete diesem Friedenswerke gerne sein Beistand.

Ueberschwemmungen in Rußland.

* Petersburg, 24. April. Die Nachrichten, die über Ueberschwemmungen verschiedener Städte einlaufen, laufen fortwährend ernst.

In Kasuga ist der Damm um 17 Meter gestiegen. Das Militärarsenal, die Kathedrale und das Polizeiverwaltungsgebäude stehen unter Wasser. Die Eisenbahnverbindung ist zwischen einigen Städten des Gouvernements Kasuga unterbrochen, der Telegraph ist stellenweise beschädigt und die Dämme sorglos.

Im Gouvernement Orel ist die Bahnstrecke zwischen den Städten Wolwa und Brjansk beschädigt und der Verkehr ebenfalls unterbrochen.

In Moskau ist infolge Ueberschwemmung des Maschinenraumes des Elektrizitätswerkes die Stadt ohne Beleuchtung. Der ganze Kram-Damm ist durch den Austritt des Moskwaflusses überschwemmt; die niedrig gelegenen Stadtteile stehen völlig unter Wasser. Der Wasserstand erreicht stellenweise das zweite Geschwerk der Häuser und ist höher als bei der Ueberschwemmung von 1856. Einige Dörfer des Gouvernements Moskau stehen gleichfalls völlig unter Wasser.

In Brjansk ist besonders das Arsenal von der Hochflut bedrängt; die Bahnlinie ist unterpflut und gegen 500 Häuser stehen unter Wasser. Auch in Hlyel im Gouvernement Smolensk sind durch das Steigen des Obich-Dammes viele Häuser überschwemmt.

Wirbelfürme.

* New York, 24. April. (Auf Deutsch-amerikanischem Kabel.) Wirbelfürme richteten im Westen, Südwesten und Süden große Verheerungen an. Einige kleinere Ortschaften sind völlig zerstört. Aus allen Gegenden werden auch Verluste an Menschenleben gemeldet. In Risland (Louisiana) wurden durch einen Tornado 4 Personen getötet und 100 verletzt.

Eine aufregende Wahl.

* London, 24. April. Bei der heutigen Nachwahl in Manchester Nordwest erhielten Johnson Vids (Unionist) 5417, der bisherige Vertreter des Wahlkreises Winston Churchill (Liberal) 4988 und Irving (Sozialist) 276 Stimmen.

* London, 24. April. Bei der Parlamentswahl in Manchester herrschte eine Aufregung, die an Aufruhr grenzte. Die Straßen waren überfüllt. Zwischen den Volkswegern drängten sich die Wähler zum Wahllokal. Kraftwagen, die die säumigen Wähler herbeiführten, veranlaßten zahlreiche Unfallsfälle.

* London, 25. April. Winston Church II erklärte in einer Rede, welche er gestern im Reformklub hielt, seine Niederlage in Manchester als einen schweren Schlag, der für den Freihandel ungünstige Folgen haben werde.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 25. April. Daß die Errichtung eines zweiten lothringischen Armeekorps baufähig ist, wird trotz der verschiedenen Demotivis seitens der Doeresverwaltung zugegeben. Die geplante Reorganisation soll i. J. 1910 Tatsache werden. In diesem Korps wird u. a. auch die 39. Division treten, die in Colmar i. G. steht und jetzt zum 14. badischen Armeekorps gehört. Ferner dürften zwei Infanterie-Regimenter aus Rheinland-Westfalen in den neuen Korpsverband überführt werden.

Die Reisebispositionen des Kaisers.

□ Berlin, 25. April. Aus Rom wird gemeldet: Die das Giornale „Italia“ erzählt, sind die Reisebispositionen des Kaisers infolgedessen abgeändert worden, als er auf der Rückfahrt von Sorja einen Hafen an der italienischen Küste, jedenfalls Bari, ansteuert wird, um die in der Nähe gelegenen Stauenschlöffer zu besuchen. Von Bari wird der Kaiser wahrscheinlich noch nach Ravenna reisen, um die Grabstätten Theodorich des Großen u. Dantes zu besuchen.

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureau's.

* London, 25. April. Nach Erkundigung an gut unterrichteter Stelle ist die Nachricht von einer Bestellung von 5 Schlachtschiffen im Dreadnoughttyp, welche die richtige Regierung auf englischen Werften gemacht hätte, unrichtig. Rußland lasse keine Schiffe mehr im Auslande bauen.

* London, 25. April. Bei einer Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Schiffbauindustrie zu Carlisle lebten letztere alle angebotenen Zugeständnisse ab, sobald eine allgemeine Aussperrung von etwa 40 000 Arbeitern zu befürchten steht.

Churchills Niederlage.

* London, 25. April. Die Niederlage, welche Minister Churchill in Manchester gestern erlitten hat, hat in liberalen Kreisen einen peinlichen Eindruck gemacht, nachdem man auf einen sicheren Erfolg gehofft hatte, zumal nach den Zugeständnissen, welche der junge Minister den Katholiken und Iren gemacht hat. Da der sozialistische Kandidat nur 276 Stimmen erhielt, ist, auch wenn sie für Churchill abgegeben worden wären, ihm trotzdem nicht die Mehrheit verschafft hätten, so ist der konservative Wahlerfolg umso imponanter.

Das Ostseeabkommen.

* London, 25. April. Der Pariser Korrespondent der Times will wissen, daß die Entstehung des Ostseeabkommens auf Rußlands Anregung zurückzuführen und vom russischen Premierminister dem Fürsten Witow bei der Zusammenkunft im vergangenen Jahre in Vorschlag gebracht worden sei. Nach Abschluß der Entente mit England regte sich in Rußland der Wunsch, Deutschland eine Gefälligkeit zu erweisen und dieser Nacht aus ihrer isolierten Stellung den Wiedereintritt in das europäische Konzert zu ermöglichen. Nebenbei verfolgte Rußland die Absicht, aus dem Vertrage von 1857 beagl. der Allandinseln herauszukommen. Der Plan des Ostseeabkommens soll während der Anwesenheit des deutschen Kaisers im vorigen Jahre in England entstanden sein.

Volkswirtschaft.

Deutscher Tabakverein, Abt. IV.

In der gestrigen Versammlung der Abteilung IV waren 75 Firmen der Tabakbranche vertreten. Die Tagesordnung lautete: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Vorstandsergänzungswahl, 3. Die Tabaksteuerfrage, 4. Vorbereitung der Befähigung der für nächsten Herbst in Aussicht stehenden Tabaksteuervorlage.

Herr Kommerzienrat Wellenfied-Speyer eröffnete als Vorstandsmittglied die Versammlung mit begründenden Worten und gibt zunächst dem Bedauern Ausdruck, daß der 1. Vorsitzende, Herr Emil Mayer-Mannheim verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen. Es sei wohl der herzlichste Wunsch aller, daß der verdiente Führer bald in alter Frische und Kräftigkeit wieder an die Spitze der Abteilung treten möge. Sodann gedachte der Herr Vorsitzende mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes des verstorbenen 2. Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrat Hirschhorn, zu dessen Ehre sich die Anwesenden von den Sigen erhoben.

Hierauf wurde unter Ablegung von Buß und Reue die Tagesordnung wegen Verhinderung des 1. Vorsitzenden, die Vorstandswahl vorgenommen. Der seitige Vorstand wurde wieder und anstelle des verstorbenen Herrn Kommerzienrats Hirschhorn, sowie des wegen Kränklichkeit aus der Branche aus dem Vorstand ausgeschiedenen Herrn Ad. Rißhaupt wurden neu gewählt die Herren: Ernst Hirschhorn in Firma Julius Hirschhorn, Hermann Hirsch in Firma H. Hirsch jun. und Ludwig Willstätter in Firma E. Simon u. Co., alle in Mannheim.

Es wird noch beschlossen, auch in den dem großen Auswuchs des Deutschen Tabakvereins E. V. angehörenden Mitglieder-Vereitern der Abteilung keine Veränderung eintreten zu lassen.

Zum Hauptpunkt der Tagesordnung, die Steuerfrage, erstattet Herr Konduktur Schloßmacher-Frankfurt a. M. Be-

richt. An diesen Bericht schloß sich eine lebhafteste Besprechung an, an welcher sich die Herren: Ernst Haeberlein-Dinglingen, Hermann Hirsch-Mannheim, Adolph Mannheim, Ludwig Haus-Heilbronn, Konrad Vornhausen-Mannheim, Mayer-Mannheim und Louis Kahn-Mannheim beteiligten. In dieser Besprechung wurde von mehreren Rednern nachdrücklich hervorgehoben, daß es in der Tabaksteuerfrage keinen Zwiespalt und keine Verschiedenheit der Interessen zwischen Nord- und Süddeutschland gebe. Auch bezeichnet es ein Redner unter allgemeiner Zustimmung als Verrat am Tabakgewerbe, wenn etwa ein großer Tabakindustrieller sich dahin äußere, der Tabak könne noch eine steuerliche Mehrbelastung tragen in der Meinung, daß die Verluste und Schwierigkeiten des Uebergangs reichliche Deckung finden würden in der Vernichtung zahlreicher kleinerer und mittlerer Mitbewerber. Gerade solche Ausserungen großer Industrieller bewiesen, wenn sie überhaupt gefallen sein sollten, daß jede Tabaksteuererhöhung eine mittelstandsfreundliche Maßregel sei. Schließlich wurde einstimmig die folgende Resolution zum Beschluß erhoben:

„Die in Mannheim am 24. April zahlreich aus allen Tabakindustriellen Süddeutschlands besuchte Versammlung der Abteilung IV des Deutschen Tabakvereins erklärte jede Mehrbelastung des Tabaks als unvereinbar mit den berechtigten Erwerbsinteressen der Tabak- und Sigmareindustrie und verleiht der Befürchtung Ausdruck, daß aus der in Aussicht genommenen Vonderbesteuerung eine Zentralisation des Tabakgewerbes und eine Vorbereitung des Tabakmonopols folgen werde. Sie hofft, daß der Reichstag in weiser Fürsorge um die Erhaltung vieler Tausender von Mittelstandsexistenzen in Handel und Industrie, sowie um die Wohlfahrt weiter ländlicher Bezirke, in deren Gemeinden die Tabakindustrie Erwerbsgelegenheit und Wohlstand gebracht hat, und im Interesse der Verwahrung der beteiligten Arbeiterbevölkerung vor schwerer Verdrängung der von dem Herrn Staatssekretär des Reichschatamtes für die nächste Sitzungszeit in Aussicht gestellten Tabaksteuer-vorlage die Genehmigung versagen werde.“

Der Berichterstatter stellte das erfreuliche Ergebnis der Verhandlungen fest und teilte mit, daß gleich zahlreiche Besuche und gut besuchte Versammlungen bereits in den Abteilungen III und IV stattgefunden hätten und daß sich daran in den nächsten Tagen Versammlungen in den Abteilungen I und II anschließen würden. Am 4. Mai wird dann die außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Tabakvereins E. V. in Berlin stattfinden, und er hoffe, daß damit die Organisation zu einer erfolgreichen Abwehr der neuen Steuergefahr glücklich in die Wege geleitet sein werde.

Den Schluß der Verhandlungen bildete die Aufstellung von Vertrauensmännern in den verschiedenen Tabakindustriekreisen des Abteilungsbezirks. Es wurde noch mit großer Befriedigung von der Mitteilung des Herrn Jakob Mayer-Mannheim Kenntnis genommen, daß die Versammlung der Tabakpflanzer in Ludwigshafen am 22. April sich mit großer Entschiedenheit gegen jede Mehrbelastung des Tabaks ausgesprochen habe.

Stiermarkt in Mannheim am 24. April. (Antwärtiger Bericht der Direktion.) Es wurde beschl. für 50 K. Schlachtgewicht: 490 Rälber: a) feine Mast (Wollm. Mast) und beste Saugfäher 100-00 M., b) mittlere Mast u. gute Saugfäher 95-00 M., c) geringere Saugfäher 90-00 M., d) ältere u. nicht mehr saugfähige (Stresser) 80-00 M., 13 Schafer: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 75-00 M., b) ältere Mastlämmer 70-00 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Weiszahle) 65-00 M., 510 Schweiner: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 61-00 M., b) Reichliche 60-00 M., c) geringere entwerfelte 57-00 M., d) Sauen und Ober 50-00 M., es wurden bezahlt für das Stück: 000 Kugelpferde: 000-0000 M., 00 Arbeitpferde: 000-0000 M., 00 Pferde zum Schlachten: 00-000 M., 00 Fuchse und Muggel: 000-0000 M., 00 Stüd Mastvieh: 00-00 M., 19 Milchfäher: 200-40 M., 885 Ferkel: 11,00-18,00 M., 14 Riegen u. 12-25 M., 87 St. ein: 5-6 M., 0 1/2 Kammer: 00-00 M. Zusammen 1403 Stüd, Daniel mittelmäßig, Ferkel lebhaft.

Wasserstands Nachrichten im Monat April.

Vegetationen vom Rhein:	Datum:					Bemerkungen:
	20.	21.	22.	23.	24.	
Ronnau	3,14	3,15	3,12	3,11		
Waldshut	2,45	2,45	2,45	2,40		
Hünningen*)	2,10	2,10	2,07	2,05	2,11	Abds. 6 Uhr
Aehl	2,65	2,60	2,57	2,55	2,56	Abds. 8 Uhr
Sauterburg	4,39	4,22	4,17	4,18		2 Uhr
Warau	4,86	4,29	4,19	4,14	4,14	R.-F. 12 Uhr
Gernersheim	4,01	3,91	3,85	3,80		Abds. 7 Uhr
Mannheim	3,73	3,65	3,55	3,48	3,44	F.-F. 12 Uhr
Wainz	1,31	1,33	1,30	1,25	1,18	10 Uhr
Singen	2,08	2,07	2,04	1,98		2 Uhr
Raub.	2,40	2,38	2,37	2,30	2,26	10 Uhr
Rohlsj.	2,37	2,34	2,35	2,5		3 Uhr
Röhl.	2,61	2,58	2,54	2,58		6 Uhr
Ruhrort		1,93	1,94	1,93		
von Redar:						
Mannheim	3,74	3,73	3,55	3,55	3,50	3,45
Seidbrunn	1,04	1,01	0,90	0,89	0,84	0,85

*) Windstill, Weidst. + 2° C.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Alfred Westchen; für Lokales, Provinzielles u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Appel für den Inseratenteil und Geschäftliche: Franz Kircher. Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Direktor: Ernst Müller.



15005
1298
Koryphäen-Seeife
Koryphäen-Seeife in Gebrauch genommen. Ich freue mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass ich mit der Koryphäen-Seeife alle täglichen Toilettenarbeiten sehr zufrieden bin, und dass ich diese Seife allen, die Wert auf einen guten Toiletten setzen, warm empfehlen kann. Sie mich die außerordentlich glänzende Wirkung überrascht hat.
Preis 30 Pf. Unverändert erhältlich oder durch:
J. Kron, Hofporzellanfabrik, München 23.

Engros-Vertrieb:
Ludwig & Schütthelm
Mannheim.

Dr. Hof- u. National-Theater Mannheim.

Samstag, den 25. April 1908. Bei aufgehob. Abonnement. Zu ermäßigten Preisen.

Die lustige Witwe.

Operette in drei Akten (teilweise nach einer fremden Grundidee) von Flor Hübner und Leo Stein. Musik von Franz Lehar. Regisseur: Karl Neumann-Hoditz. — Dirigent: Edwin Duch.

Personen:

- Baron Mirko Bela, portiebedrinfischer Gesandter in Paris. Emil Hecht. Rose Kleinert. Graf Danilo Danilowitsch, Gesandtschaftssekretär, Kavallerie-Leutnant i.R. Alfred Sieber. Elise Tischkau. Hanna Gopony. Hans Gopony. Bloume Gascaba. Hugo Wolff. Frau de St. Bridge. Gustav Trauttschold. So danowitsch, portiebedrinfischer Konsul. Hermann Trembich. Schmitt, seine Frau. Dorothea Weidmann. Kramm, portiebedrinfischer Gesandtschaftsrat. Gustav Kallenberger. Luise Wagner. Olga, seine Frau. Karl Loderer. Elisabeth De Sant. Elisabeth, portiebedrinfischer Oberst in Pension und Militärattaché. Karl Neumann-Hoditz. Franka Schulz. Reckowia, seine Frau. Elsa Wiesoch. Wladimir Seib. Hagen, Kammerling bei der portiebedrinfischen Gesandtschaft. Luise Seib. Bertha Puppold. Felo. Hans Wambach. Lobo. Heinrich Füllkrug. Frau-Jou. Orifetten. Frau-Frau. Marie. Frau-Elise. Ein Diener. Ein Kellner.



Thalia-Theater P 7, 1

13 Glanznummern umhüllt das neue Programm! Nur erstklassige Darbietungen u. A.: 79018 Der deutsche Kaiser mit Familie auf der Mittelmeerfahrt 1908. Jeden Mittwoch von mittags 2-6 Uhr Kinder-Vorstellung! Jeden Freitag von 3 Uhr ab Volkstag zu ermäßigten Preisen.

Oeffentlicher Totalisator

für die Besucher der Mitgliedertribüne und des I. Platzes während sämtlicher Rennen in Betrieb. 78949 Badischer Rennverein Mannheim.



Bier- u. Weinhandlung F. E. Hofmann

Bureau u. Kellerei S 6, 33. — Telefon 446. Eigentümern d. Hotel Kaiserhof. Ich empfehle nachstehende Tafelbiere: Augustinerbräu, Fürstenbergbräu (Tafelgetränk S. M. des Kaisers), Kulmbacher, Pilsner-Kaiserquell, Schreymppler Kar. u. Heide, Pflzer, Rhein, Mosel, Bordeaux, Champagner und Original Markgräfler-Weine in allen Preislagen und in bekannter vorzüglicher Qualität. 74670



Johann Dietsche Bürstenfabrik

P 4, 2 Teleph. 3752 P 4, 2 empfiehlt alle Sorten 79008 Bürsten, Pinsel u. Kämme sowie Schwämme, Fensterleder, Klopfer, Fussmatten etc. etc. Spezialität: Anfertigung v. Maschinenbürsten, Bürstenwalzen, Parquettschrupper u. Teppichkehrmaschinen. Reparaturwerkstätte.

Culte Français. Der bisher im Vereinshaus in K. 5 abgehaltene Französische Gottesdienst wird in Zukunft in der Kapelle des Heinrich Lanz Krankenhauses stattfinden. Der Gottesdienst wird jeweils unter dem Kirchenanzeiger bekannt gegeben werden. 60225

Freiwillige Feuerweh. Montag, 27. April, abends 6 1/2 Uhr Schilbung der Feiger- und Hydrantenmannschaft der vier Kompanien Das Kommando: G. Meitner. 51390

Sängerhalle Mannheim. Heute Samstag abend präzis 9 Uhr Probe. Der Vorstand. 79012

Friedrich Rötter H 5, 1-4 u. 22. Unerreichte Auswahl in Büffets, Vorikos, Kleider- und Spiegelohrbrücken, Waschkommode, Tischn. Stühlen etc. 11061

Wäbelpolieren. Sie werden in U. unter dem Hause die Sie in U. Wäbelpolieren gen. und auspoliert. Neue Reparatur aus beste Material. 31704 23. Etlicher, T 6, 36, 2. Et.

Friedrichs-Park.

Sonntag, den 26. April ds. Js., nachmittags 3-6 Uhr

Militär-Konzert

der Grenadier-Kapelle. 30168 Leitung: Musikdirektor M. Bollmer. Anmeldungen zum Abonnement werden an unserer Kasse Eingang zum Park, entgegen genommen.

Friedrichspark. Einladung zum Abonnement.

Das Abonnement beginnt am 1. April 1908 und endet mit dem 31. März 1909. Abonnements-Preise: 50053

- a) Eine Einzeltarte M. 10.— b) Für Familien: Die erste Karte 10.— Die zweite Karte 6.— Die dritte Karte 4.— Jede weitere Karte 3.— Bei Ablieferung des Dolbenbenscheines pro 1008 haben Aktionäre Anspruch: bei 1 Karte auf 1 Abonnementkarte bei 2 Karten auf 2 Abonnementkarten bei 3 Karten auf 3 Abonnementkarten für sämtliche Familienmitglieder, ausgenommen Söhne über 21 Jahre.

Panorama am Friedrichsring Neu ausgestellt! 77203 Sendlinger Bauernschlacht Sonntag 1705. Raum der Wappn geg. d. Uhr. Ritterschiffen. Täglich geöffnet. Einz. 50 Pf., Rinder 80 Pf.

„Kasinosaal“ Samstag, den 25. April, 7 1/2 Uhr Zweiter Klavier-Abend Raul von Koczalski Konzertfögel: Blüthner. Plätze zu 4, 3, 2 und 1 Mk. bei Fr. Hecht.

Mannheimer PANOPTIKUM

H 1, 1 Breitestr. H 1, 1 Neu! Im Vorstellungssaale: Neu! BENALI'S Dunkles Geheimnis! Sensationeller, verblüffender Illusions- und Zauber-Akt.

Im Welt-Panorama: Das herrliche, wunderschöne Berner Oberland.

Pfälzerwald-Verein E.V. Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. Sonntag, den 26. April 1908 Nachmittags-Ausflug zur Hüttenweihe auf der Kalmit. Abfahrt: Ludwigshafen 10 nachm. mit Flug. Sonntagfröhe Weinstadt III. Straße W. 130. Führung am Bahnhof. Gaste willkommen. 79007

Karten-Verkauf zu den am 26. April, 3. u. 5. Mai stattfindenden Rennen. Mitglieder-Tribüne . . . M. 10.— Numer. Tribüne d. 1. Platzes M. 3.— Nichtnum. Tribüne d. 1. Platzes M. 2.— 2. Platz . . . M. 1.— Tages-Programm . . . M. —, 30

Für Mitglieder und Inhaber von Mitglieder-Tribünen-Karten: Ganze Logen im Abonnement M. 125.— | Anf. pro Jahr. Einzelplätze pro Tag M. 12.— | (Schlag. Zu beziehen nur im Sekretariat (Tatterfall oder Rennbahn).

Alle Einnahmestorien und das Programm sind erhältlich bei: Verkehrsbureau Kaufhaus, Bogen 57 P. A. Keil, C 1, 5 August Kremer, D 1, 5/6 Stefan Fritsch, P 1, 5 Gg. Hochsch., wender, P 7, 14a J. Schroth, Schwetzingenstr. 7.

Kartenverkauf auf der Rennbahn an den Kassen beim Eingang zu den betreffenden Plätzen. Fahrkarten zum reservierten Wagenplatz a 10 M. und Abonnements für die 3 Rennstage a 20 M. im Sekretariat des Rennvereins (Tatterfall) und an der Wagenfahrk. 78948

Badischer Rennverein Mannheim.

Gesichtshaare, Warzen, Leberflecken

System nach Dr. Classen entfern. 78864 vollständig mittels Elektrolyse unter Garantie der Niewiederkehr. Elektrische Gesichtsmassage Schmerzlos! Keine Narben!

Frau Louise Maier Q 1, 20 (neben Landauer) Q 1, 20 Spezialistin für Haarentfernung

Heinrich Kessler

P 6, 2 P 6, 2 Spezialität: Geigenbau u. Reparaturen. Größte Auswahl in Musikinstrumenten jeder Art. Billigste Bezugsquelle von Saiten in allen Qualitäten.

Apollo Saalbau

Nur noch 6 Tage! Das Oster-Programm mit seinem Ensemble! Heute zum ersten Mal Pikant! Sensationell! Siibermann's Hochzeitsnacht vorher: Adel und Nadel Bunter Teil! Cabaret „vornehmsten Genres!“

Cabaret Apollo „Intim“

vornehmsten Genres! Heute Samstag ab 11 Uhr Elite-Cabaret-Abend! Conferencier: Karl Küberich. Ella Helmsdorf Mia Harden Disous Konzertsängerin * Lenchen Wellert * Zum 2. Male prolongiert! Nelly de Meglio Gusti Doré preilige x. Tyrolleno Sourette Charlotte u. Emil Fischer Original-Duettisten Theodor Lindau Sidi Wolf Komiker Sourette

Colossal-Rundgemälde

Kreuzigung Christi mit Jerusalem im Panorama Anstellungsplatz. Eintritt 50 Pfennig. Kinder die Hälfte.

Buntes Feuilleton.

Der älteste Theaterbesucher von Paris. Paris hat seinen ältesten Theaterbesucher verloren, den Dänen der Pariser Schauspielhäuser, den ältesten Edelman der Pariser Großen Oper, zugleich eine der interessantesten Erscheinungen des gesellschaftlichen und künstlerischen Paris. Sein Name, so schreibt man aus Paris, ist Charles Kocher, ein Mann von 92 Jahren, dessen wie aus einer anderen verflochtenen Welt kommende charakteristische Erscheinung jedem Theaterbesucher von Paris bekannt war und wachsend mehr schenkte als die von denen, die vor der Bühne herab ins Jenseits gehen. Charles Kocher war im Jahre 1816 als Sohn eines Offiziers geboren, trat dann selber in die Armee ein und avancierte bis zum Hauptmann. Nach der Eroberung von Sebastopol im Jahre 1855 nahm er seinen Abschied und wurde nunmehr in seiner Haupttätigkeit — Wohnung der Pariser Großen Oper, wo er seinen Posten hatte bis zum ersten Tage dieses Jahres, als die neuen Direktoren eintrugen. Da nahm denn Charles Kocher Abschied von der sieben alten Stätte — was dies besagte, begreift man, wenn man vernimmt, daß der alte Mann es für nötig gehalten hat, der Direktion in einem längeren Schreiben mitzuteilen, daß es seine persönlichen Gründe seien, die ihn bewogen, seinen Posten aufzugeben, sondern einzig und allein das Alter. Charles Kocher hat sich übrigens auch vielfach literarisch betätigt.

Das Ende des französischen Reiterfeldes? In der französischen Armee werden gegenwärtig bei einigen Kavallerieregimenten Versuche mit einer neuen Waffe gemacht, deren allgemeine Einführung eine vollständige Revolution der Bewaffnung herbeiführen würde. Diese Waffe, ein kleiner Karabiner, auf den ein Subkaliber gepflanzt werden kann, soll den mit der ausgerüsteten Truppen große Vorteile gewähren und wird von einem Teil der höheren Offiziere als besser empfunden für den Sattel angeordnet empfohlen.

Tollst über den Tod. Ein ergreifendes Bekenntnis des großen Propheten von Sonaja Bahama, der in diesem Sommer sein 80. Lebensjahr vollendet, veröffentlicht der „Nation“. Es sind weise Worte Tolstois über das Leben als ein Traum und den Tod als das wahre Leben. Das Jenseits das Leben nach dem irdischen Ende und das Streben als die geheimnisvolle Forderung zum Eingang der Ewigkeit, sie sind ja immer ein Grundproblem des großen russischen Dichters gewesen, seit sein Bruder Nikolai ihn in der Jugend entzweit war und er in dem „Drei Tote“ und im „Tod des Iwan Ilyich“ der Menschensein letzte Stunden geschildert. Keine Widersprüche in dieser Hinsicht und die veränderte Weltanschauung christlicher Mystik liegen in seinen Worten zusammen: „Unser ganzes Leben ist nur ein Traum, den wir für die Wirklichkeit halten? Sind wir nicht einzig und allein seiner Wirklichkeit sicher, weil wir kein anderes Leben kennen, das trübseliger ist? Ich denke es nicht nur, sondern ich bin überzeugt, daß dies der einzige Grund für diese Sicherheit ist. So wie wir Tausende von Träumen während unseres Erdenlebens erleben, so ist dieses selbst nur eines der Tausende von Leben, in die wir eintreten, wenn wir das andere trübseliger und wahrere Leben verlassen, zu dem wir nach unserem Tode zurückkehren. Unser Erdenleben ist einer der Träume von einem trübseligeren anderen Leben und so fort bis zur Unendlichkeit, bis zu dem letzten Leben, das das Leben Gottes ist. Die Geburt und das Erwachen der ersten Regungen auf dieser Welt, sie können nur als der Anfang des Schlafes betrachtet werden; das ganze Erdenleben ist dann ein langer Schlaf und der Tod ist das Erwachen. Der Mensch, der ganz von dem gegenwärtigen Leben erfüllt ist, der keine Ahnung von einem anderen Leben hat, das ist der, der den tiefen Schlaf schläft, ohne Träume, im Zustande halber Tiefschlaf. Der Schlaf, der während des Schlafes fällt, das um ihn vorgeht, der jeden Augenblick bereit ist, zu erwachen, das ist der, der ein ungeführtes Bewußtsein von dem Leben hat, aus dem er hervorgegangen und zu dem er zurückkehrt. Während des Schlafes ist der Mensch immer selbstständig, lebt einsam, ohne an dem Leben seiner Mitmenschen teilzunehmen, ohne ein Band mit ihnen. In dem Leben unserer Träume, das wir für wirklich

halten, ist unser Band mit den Mitmenschen schon inniger, ein Schein von Nächstenliebe zeigt sich. In jenem Leben, von dem wir ausgehen und zu dem wir zurückkehren, ist dieses Band viel enger; die Nächstenliebe ist nicht mehr ein bloßes Schauen, sondern Wirklichkeit. Und in dem Leben wieder, dessen Vorbereitung nur unser nächstes Leben ist, ist das Band unter allen noch enger und die Liebe aller noch größer. Die irdische Form, in der und hier das Erwachen unseres Bewußtseins für den wahren Weg übertrifft, erscheint wie die Grenze für die freie Entfaltung unseres Geistes. Die Materie ist die Grenze des Geistes. Der wahre Weg beginnt, wenn diese Grenze überschritten ist. Diese Erkenntnis umschließt alles Bewußtsein der Wahrheit und gibt dem Menschen das Bewußtsein des ewigen Lebens. Ich fühle, ich weiß mit Gewißheit, daß ich glücklich sein werde, wenn ich sterbe, daß ich in eine trübseligere Welt eintreten werde.“

Gehteres von der türkischen Flotte. Der glücklich beigelegte italienisch-türkische Zwischenfall gibt dem „Corriere d'Italia“ Anlaß, über den Zustand der türkischen Flotte einige ausführliche Einzelheiten zu erzählen, die er einem italienischen Admiral verdankt, der die Verhältnisse genau kennt. Alles in allem verfügt die türkische Admiralität nur über vier Schlagschiffe, alle anderen Fahrzeuge lassen, vom Geschützstand gar nicht zu sprechen, an Seriosität, ja selbst an maritimer Ausrüstung so ziemlich alles zu wünschen übrig. Nicht zum wenigsten liegen die Ursachen dieser Verhältnisse in der Extrapolitik, mit der die bescheidenen Summen, die für die Marine ausgelegt werden, pergenet und verschleppet werden. Das Marineministerium, das Selal Pascha untersteht, macht sich seine Aufgabe ein wenig allgütig. Auf einer Reihe von Schiffen sind Offiziere und Matrosen schließlich auf den Ausweg verfallen, die Geldmittel durch den Verkauf aller irgendeine beweglichen Gegenstände zu lindern, selbst die Masten, die Schiffsessel, die Stölen und das Mobiliar zu veräußern und noch zum Händler; und der energischen Prüfung des letzten Marineministers gelang es mit vieler Mühe, den Verlauf der Geschäfte zu unterbinden. Bei diesen Verhältnissen kann es nicht wundernehmen, daß die Flotte der türkischen Kriegsschiffe unbrauchbar ist; sie haben keine Kohlen, selbst in den jüngsten Tagen wurde ein türkisches Kriegsschiff, das nach Kofu dampfen sollte, sich von einer Bank eine kleine Summe entleihen, nur um die zur Fahrt nötigen Kohlen kaufen zu können. Aber all das äußert sich schließlich in der Tatsache, daß durch einen Eingriff der Schwärde relativ schnell beiseite liegen, schlimmer steht es mit den Offizieren und der Besatzung, die auf ihre Aufgaben überhaupt nicht vorbereitet sind und der einfachsten maritimen Kenntnisse ermangeln. Als der Kaiser Wilhelm's Kanal feierlich eingeweiht werden sollte, empfing der Sultan vom Kaiser eine Einladung, sich bei der Feier durch ein Schiff seiner Flotte vertreten zu lassen. Man entbande das sehr und schnellste Fahrzeug. Nach zweimonatiger Fahrt erreichte es endlich das Ziel, die Fahrt war natürlich längst vorbei. Das selbe Schiff aber, das die Türkei repräsentieren sollte, befand sich infolge der kranken Reise in einem Zustand, der es nötigte, sofort in Dord zu gehen, um sich für die Heimfahrt zusammenzufinden. Von größter Komik ist ein Vorfall, der sich bei der Abreise von Adal Hamids ereignete. Ein Schiff wurde nach Kala geschickt. Aber nach einigen Monaten lief das Fahrzeug unrichtigere Sache wieder in Konstantinopel ein; das ganze Mittelmeer hatte man kreuz und quer durchschiff, bis nach Karaköy war man gekommen, aber obwohl man überall nach Kala gesucht hatte, war es nicht gelungen, die Insel zu entdecken. Und als man eine Fregatte in besonderer Mission nach Japan entsandte, erbeute die Fregatte bei den „Japs“ zwischen den Inseln des australischen Archipels, unter die man sich unglücklichweise verirrt hatte.

Der geplünderte Prinz. Eine Deutsche, Wilhelmine Kemper, hat bei den französischen Gerichten eine Klage gegen den Prinzen Victor von Thurn und Taxis eingereicht, der sie mit Hilfe einer Gräfin de Clare allmählich um ihr Vermögen von etwa 600 000 Francs gebracht haben soll. Der Prinz wohnte in Paris und hatte immer reiche Heiraten vor, einmal mit einer bourbonischen Prinzessin und ein andermal mit einer amerikanischen Milliardärin, und Wilhelmine Kemper, die sich geschmeichelt gefühlt zu haben scheint, so vornehme Bekanntschaften zu haben, gab nach und nach, was sie

besaß, um die prächtigen Verbindungen zu ermöglichen und ein Stück Geld dabei zu verdienen. Prinz Victor von Thurn und Taxis ging aber in Amerika eine Liebesheirat ein und ließ sich nach Amerika zurück, als seine Geldmittel alle waren. Seine amerikanischen Freunde soll ihm nachgereicht sein und sich wahrscheinlich jetzt auch in Wien befinden, denn der Prinz hat sich, aus Furcht vor Victor über anderen unangenehmen Dingen, nicht mehr in dem Hofstall gezeigt, wo er seit etwa zehn Wochen ein Zimmer im vierten Stock bewohnt und wo Wilhelmine Kemper seine Habsehlungen pfändet ließ.

Das Schicksal eines Krüppels. In Berlin wurde dieser Tage der 24jährige Dreher Schulz von Kriminalbeamten in der Wohnung seiner Eltern ohne seine Vorgesetzten und verhaftet. Der junge Mann war es aus der Anstalt Hagensee entwichen, da er als Patient einer Einbrecherbande, als welcher er ermittelt war, eine kleine Strafe zu erwarten hatte. Bei einem Verkehr ergriff er ein Pferd, um zu fliehen und entkam nach Potsdam. Untermwegs wurde er einen wegen eines Verbrechens fälligen deutschen Arzt kennen und arbeitete mit ihm in den Silberminen. Einmal nach dem dem Zeit, in dem die Silbergrube überwachtet, das Pferd erschoss. Dadurch erstreckte dem Schulz beide Beine, so daß sie amputiert werden mußten. Da er drüber keine Arbeit mehr bekam, er seine Ergebnisse, um zu seinen Eltern zu gelangen. Hier wurde er erkannt und verhaftet.

Eine spanische Zuspatterie. Im Königreich Spanien gibt es noch keinen Zuspatterie, nur in einzelnen Gemeinden ist die Zuspatterie gesetzlich geregelt. Wie früher in Deutschland, wie früher in Frankreich und wie heute noch in England, ist auch die spanische Bevölkerung der Zuspatterie außerst abhold. Die Kräfte der Behörden, die von der Regierung damit betraut werden, für die gegenwärtige Zuspatterie unter der Bevölkerung zu wirken, führen große Schwierigkeiten. Man ist der Allde (Bürgermeister) der Madrid auf einen eigenartigen Einfall gekommen. Er rechnet auf die Bewusstheit und den Spieltrieb, der sehr stark im spanischen Volk lebt, und der auch einmal etwas Gutes stiften kann. Aus hundert Geldern hat er eine Zuspatterie veranstaltet, die einige Jahre lang geschickt werden soll. Diejenigen Personen nun, die nachher kommen, daß sie geimpft worden sind, erhalten die Lose umsonst.

Die gekündigte Verlobung. Die Zeit der Reichshauptstadt aussehende Milliardär William Fandera hat das Hotel Bristol in das Ziel einer ungeheuren Anzahl von Verlobungen und Agenten, die alle möglichen und unmöglichen Vorlesungen wollen. Bilder- und Antiquitätenhändler, Automobilbesitzer, Erfinder von leuchtenden Ballons und Flugmaschinen, Leute mit dem Werk- und Eisenbahnbestimmten, alle wollen Verlobungen unternehmen. Selbstverständlich laßt auch eine Unmenge von Verlobungen ein. Unter diesen befand sich einer mit der Kaufkraft: Peter von Wamboldt, Millionär aus Amerika. Herr Wamboldt und die Angehörigen sind aber für niemanden zu sprechen.

Ueber Nord, Ostschon und Einrichtungen in Preußen. Ende des Jahres 1906 berichtet die „Statist. Anz.“ folgende Zahlen: 496 Personen, darunter 491 männliche und 205 weibliche, im Nord- oder Ostschon zum Opfer gefallen. Von den eingekerkerten Vingen hatte die verhältnismäßig meisten Morde etc. Bestrafte mit 3,03 auf 100 000 Personen, die wenigsten Schleswig-Holstein mit 1,33. Ueberraschend gering war die Zahl der Morde im Landeshauptstadt Berlin mit 1,28 auf 100 000 Personen. An sich wird jedenfalls durch eine starke Anhängung an Menschen an Vorgesetzten- und Arbeitsmittelpunkten ein prägnant-hohes Vorkommen der Morde nicht bedingt. Nach der Art der Lösung kamen 25,58 u. 1. aller Morde auf Erschießen; ferner 21,37 auf Erschlagen, 14,79 auf Erschießen, 7,32 auf Ertränken, 6,30 auf Ertrinken, ebenfalls auf Ertrinken. Die Zahl der Hinrichtungen betrug 12; sie betrafen 10 Männer, davon je 1 in Brandenburg, Sachsen und Hannover, 3 in Posen und Sachsen und 4 in der Rheinprovinz. In den letzten 5 Jahren sind 70 Hinrichtungen vollzogen worden, darunter 66 an Männern und 7 an Frauen. Die meisten Hinrichtungen betrafen Sachverhalte mit 8, das Meisten mit 9, Brandenburg (Hauptstadt wegen Hagensee) mit 10 und Sachsen mit 11.

Ciolina & Hahn
Teppich- u. Möbelhaus
Mannheim, N 2, 9c.

In grösster Auswahl empfehlen:
Linoleum Stores Vorlagen
Portièren Rouleaux Bettdecken
Gardinen Teppiche Läuferstoffe
Orientalische Teppiche.

Restaurant Friedrichsbau
unter den Arkaden. Friedrichspl. 12.
Morgen Sonntag von 1/4-7 Uhr u. von 8-11 Uhr
Konzert ausgeführt vom Salon-Orchester „Odeon“ (Direktion H. Schwab)
ff. Bier, anerk. vorzügl. bürgerl. Küche., ff. Weine
Zu recht zahlreichen Besuchen ladet ergebenst ein
79002 **Gottlieb Striffler.**

Dieckardampfschiffahrt.
Wiedereröffnung der Personenfahrten zwischen Seilbrunn—Oberbach—Seidelberg
am 10. Mai.
Scheffelschiff, Schuler- und Sonderfahrten zu ermäßigten Fahrpreisen.
Bessere Ausrüstung und Ausrüstung ermöglicht durch die
Direktion in Seilbrunn, Telephon 38
und bei
Seilbrunner Schiffahrts-Kommissariat, Mannheim.
K. 3, 10.

Die Ausstellung
der neuerworbenen Museumsgegenstände
für den Mannheimer Altertumsverein
befindet sich in den Sammlungsräumen desselben im Grossh. Schlosse und ist
78936
täglich geöffnet.
an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr und 3 bis 5 unentgeltlich und an Werktagen gegen 20 Pfennig Eintritt pro Person.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten
Die von dem Mannheimer Gewerbeverein und Handwerkerverband alljährlich veranstaltete
Ausstellung von Lehrlingsarbeiten
findet Sonntag, den 26. April bis Sonntag, den 5. Mai in der Gewerbehalle (Jonghaus) statt.
Zur Befestigung der Ausstellung laden wir die Eltern der Lehrlinge, Handwerksmeister u. Freunde des Handwerks freundlichst ein.
79001 **Der Vorstand.**

Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung.
Günstiger Gelegenheitskauf! 78914
Gasöster :: Speisezimmerlampen :: Gaszylinderlampen
Ampeln, Badösen, Email. Badewannen, Gaskochherde
10 bis 20 Prozent Rabatt.
Carl Wagner, F 5, 4.
Wegen Aufgabe des Geschäfts werden unter Einkaufspreis
Flaschenweine, Liquore, Möbel und
Hafelsilber bis 30. April 1908.
78904 **Carl Burk, „Seit Sch.“, L 10, 1.**

Damen erhalten sämtlicher Art Schnittmännern nach Maß gut passend abgerichtet.
Damen erhalten ihre Garderoben im Stoff zugeschnitten und anprobiert.
Aidermacherinnen erhalten Hüften jeder Größe und können aller Art Modestellungen abmessen.
Damen erhalten ihre Garderoben vollständig angefertigt.
Damen erhalten wichtige Aidermacherinnen in's Haus zu geschickten.
Frauen und Mädchen erhalten eine gründliche Ausbildung in berufsmäßiger Damen- Schneider- und Zuschneidekunst. 21099
Aidermacherinnen und Privatdamen erhalten in der Damenschneider- und Zuschneidekunst jeder Art Ausbildung in der Akademischen Fachschule von Zuschneiderinnen und Damenschneidermeistern (Herrn und Damen)
Tel. 3552. **Szudrowicz, Mannheim N 3, 15.**
Für Schüler lassen Mädchen beginnen neue Kurse am Montag, den 27. d. Mts.

Fröbelscher Kindergarten
F 1, 11.
Aufnahme von Kindern im Alter von 3-4 Jahren (letzter Monat des Monats 4 Jhr., 5 Kinder einer Klasse 7 Jhr.)
Beginn des Unterrichts
Montag, den 27. April 1908.
Anmeldungen bis dahin K 4, 13, portiere erlösen.
Wortwahl unentgeltlich.

Rheinbad Sänger
Die warmen Bäder sind von heute ab eröffnet 79000

Schulranzen
und Mappen, beste Ware zu billigsten Preisen erhältlich
E 3, 17. **M. Bärenklau** E 3, 17.
Erlaube Marken 78986

Zuschneide- u. Näh-Kursus
E 1, 14 **Weidner-Nitzsche Marktptlat**
Beginn Montag, den 27. April.
Während der Zeit perille Ausbildung.
Kleiderarbeiten und Zuschneidekunst nach dem neuesten und geübten Zuschneide-System.
NB. Die neuartigen Zuschneide-Systeme sind in neuester modischer Weise und besonders für die Zubereitung auf die neuesten Modestellungen.

Opel * * * * *
Itala * * * * *
Dürkopp
Puch * * * * *

Automobile

Verkaufs-Monopol:

78907

Reutlinger & Sepp

07, 8 u. 26 Telefon 306 u. 2148 Mannheim

Garage Tag und Nacht geöffnet.

Continental und Veith-Stock. — Benzin * Oel * Ladestation
Reparatur-Werkstätte. — Lager in Zubehörteilen.

Demmer's Pianoforte-Ausstellung!

Ludwigshafen, Luisenstrasse 6, Nähe Rentamt, in 10 versch. 1908er Modelle ist eröffnet. Kaufliebhaber sind zur Besichtigung höflich eingeladen. — Zur Einführung werden sämtl. Pianinos billiger abgegeben. 21309



Fritz Baumüller
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Büro: M 4, 7 Telefon 2122
liefert zu billigsten Tagespreisen
Ruhrkohlen, Koks, Anthrazit und Brennholz
Bestellungen werden auch bei Fr. Sinn, R. G. 4 entgegen genommen. 78025

E 1. 10 Gelegenheitskauf. E 1. 10

Die gesamten Warenlager in Tuch und Buxkin der renommierten Firmen:

J. K. Bachmann u. Georg Ernstberger, hier habe ich käuflich übernommen und empfehle ich deshalb grosse Auswahl in hochfeinen

Anzugstoffen, Hosenstoffen und Ueberzieherstoffen zu sehr billigen Preisen und lade ich das verehrl. Publikum bei Bedarf an.

E 1. 10 August Weiss, Marktstr. E 1. 10

78598

Zahn-Atelier Beisser

S 1, 1 Breitestr. S 1, 1
Garantiert taçellos passende Gebisse.



Feinste Pflanzen-Butter-Margarine!
H-SCHLINCK & Co. Mannheim. ALLEINIGE FABRIKANTEN

Verloren

Mittwoch Abend Silberne Demantur am Theater-Schloß verloren. Abzugeben gegen Büchse. A 3 2, post. r. 216 0

Unterricht.

English Lessons
Specialty: 1999
Commercial Correspondence.
K. M. Ellwood, E 1, 8.
In Franz. wünscht deutsche Conversation im Austausch geg. Franz. Off. n. Nr. 21529 an die Exped.

Nachhilfeunterricht.

An schon bestehenden Schulen für Sexta (Gymn.), Quarto (Reals.) und D. III (Oberrealsch.) Handbuchs. können noch je 2 Schüler teilnehmen. S. G. G. Best. Nr. 21548 an die Exped.

Französisch
Institut u. Pens. Sigmund
Mannheim, A 1, 1.
In geschickter Lage, vis-à-vis d. Gr. Schloss. Bestand seit 1894. Kleine Klassen. Individ. Behandlung. 8 Lehrer, 80 Schüler. 1908 bis 1909: 600 Schüler. 65 Schüler des Einzel-Privat. Primaner u. a. Examen. Tag- u. Abend-schule. Frisp. u. Refer. gratis durch die Direction.
Lehrmittel: alle erlöhr. Wochens. Unterricht geg. mündl. Besichtigung. Näheres im Catalog. 21544

Wöch. Montag
beginnt wieder neue Kurse
Gander's
Herren und Damen
wird in kurze Zeit eine kleine
Lehranstalt
Lehrmittel: alle erlöhr. Wochens. Unterricht geg. mündl. Besichtigung. Näheres im Catalog. 21544

Gander's
Herren und Damen
wird in kurze Zeit eine kleine
Lehranstalt
Lehrmittel: alle erlöhr. Wochens. Unterricht geg. mündl. Besichtigung. Näheres im Catalog. 21544

Vermischtes

Friedr. Mathes, Buchhalter
D 4, H. 1. Et. beifolgt Büchern, Rechnungen, Bücher und höchstfein von Geschäften. 1907

Das Atelier von C. Lobertz

Lebensgr. Porträt-Vergrößerungen nach jeder Photographie befindet sich jetzt Q 1, 16
1 Treppe 50685
bei Kühne & Aulbach.

Geübte Bäckerin
bat noch einige Tage in der Woche frei. S. G. G. 21111

Pauline Dietrich
Damenschneiderin
C 3, 10, I. Etg.
Anfertigung aller Arten Kostüme, Blusen und Roben
unter Garantie für tadelloser Sitz 57536
zu mittleren Preisen

Glaserei und Bilder-
Einrahmungsgeßchäft. 59221
St. Wallstraße 8a.

Kopfwaschen
mit Teer, Kamillen nach der Methode nach Prof. Lassalle.

Haararbeiten
in modernster Ausführung.

Parfümerien
des In- und Auslandes empfiehlt
D 5, 1, G. A. Kaub D 5, 1.

Jadett-Kostüme
sind, garantiert guter Sitz werden angefertigt. 21518
Jean Seiler, Wundstr. 51
3. Etg.

Ein hübscher Knabe
wird an Kindesstatt abgetreten. 21575
G. 4, 1a.

Bureau-Einrichtungen
Schreibmaschinen etc. 21501
August Grad, Gankhofstr. 36/4

Nur 2 bis 3 Paar fertige Pferde beschäftigung durch

Lohnfuhrer
gesucht.
Off. u. Nr. 60188 an die Exp.

Kristall-Eis

Wir empfehlen für die kommenden Sommermonate unser diesjährig geerntetes Kornels; auch Lieferungen vom kleinsten bis größten Quantum für Privathaltungen wie Geschäftskonsumenten zu zivilen Preisen bei pünktlicher Bedienung. 78764

Mannheim Q 7, 8 Pfälz. Eiswerke Ludwigshafen
Telefon 478. verm. H. Günther. Telefon 405.



Eisschränke

für Metzger Wirt und Haushaltungen

Gebr. Scheuer
Tel. 771. Seckenheimerstr. 66.



FEIST-SEKT

F. H. ESCH
B 1, 3, Breitestr.

Gaskoch- u. Bügelapparate

In reichster Auswahl, erste Fabrikate.
Röstpfanne
Vorzüglicher Apparat zum Rosten von Beefsteaks, Coteletts, Schnitzel, Bratwürsten etc. ohne Zusatz von Butter und Schmalz. 78295
Roeder Herde. Badewannen. Badofen.

Geldverkehr.

Hotellirung.
78910er Kapital mit einig. 1000.—
NB. Bestellung, lege gerne entgegen. 59404
Wohnung: Mittelstr. 99.

I. Hypotheken
zu den günstigsten Bedingungen auf gute Objekte (ohne Grundsteuer) (4 1/2 %) Offert. unter Nr. 21545 an die Exped. dieses Blattes.

Darlehen ca. 5000 Mk.
gegen neuter Sicherheit (akt. Off. u. Nr. 20021 a. d. Exped.

Darlehen
bittet von Bank zu 4 1/2 % oder gegen Lebensversicherungsb. ohne Kostenvorsch. Offert. unter Nr. 20742 an die Exped. d. Bl.

Hypothek 150000 Mk.
am 1. Juli auf 2. Hypothek aufzulösen. Offert. unter Nr. 21635 an die Exped. d. Bl.

Mk. 15000
per 1. Juli auf 2. Hypothek aufzulösen. Offert. unter Nr. 21635 an die Exped. d. Bl.

Ankauf
Ein sehr gut erhaltenes Dreirad
wird zu kaufen gesucht. Off. u. Nr. 20712 an die Exped. d. Bl.
Sehr Briefen, Spiegelgläser u. Weichschmelze zu kaufen gesucht. Off. u. Nr. 21577 an die Exped. d. Bl.

Zahle hohe Preise
für getragene Kleider, Schuhe u. Spiel. Komme auf Wunsch ins Haus. Frau Dauter, G 4, 1, 90115
Wohnungsbau. Off. u. Nr. 21149 an die Exped. d. Bl.

Zahle hohe Preise
für getragene Kleider, Schuhe u. Spiel. Komme auf Wunsch ins Haus. Frau Dauter, G 4, 1, 90115
Wohnungsbau. Off. u. Nr. 21149 an die Exped. d. Bl.

Achtung!
Kaufe getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe usw. zu höchsten Preisen. 59250
S. Fischer, F 6, 14.

Getragene Kleider
Schuhe, getr. Möbel usw. 59250
S. Fischer, F 6, 14.

Verkauf
Sind keine Agenten.
Fuhr & König
Düsseldorf 114
Gerrothe-morstrasse 24.

Bauplatz
140 qm. Grundstück, Nähe Rhein-
bahn, sehr schön, 21500.
Gelegenheit
Herrenrad, Damen-Rad, fetter
106, getr. Park, Wandern,
3 gewöhnl. Wädräder u. Räder-
maschinen sehr billig zu ver-
kaufen. (21566) N 3, 14.

Anerkann ich nur
ich die höchsten Preise für ge-
tragene Herren- und Damen-
kleider, Schuhe, Möbel usw.
NB. Bestellung, lege gerne
entgegen. 59404
Wohnung: Mittelstr. 99.

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Kauf von Knochen, Bunt-
stein, altes Eisen, sowie
alle Metalle. 56722

Verlangen keine Provision.

Verlangen keine Provision.

Verlangen keine Provision.

Zu vermieten. Zu vermieten.

Zwei fehere Anwesen der Firma Achenheimer & Meyer auf der Rheinau ca. 13000 qm ist als Jagd- oder Bager Terrain ganz oder geteilt zu vermieten oder auch zu verkaufen. Das Terrain liegt vis-à-vis dem Bahnhof Rheinau. 76626
Gef. Anfragen sind zu richten an W. Achenheimer, l. 18, 19, Mannheim.

P 6, 20 2 Wohnungen P 6, 20

schön und trocken, hellen Zimmerräumen, L. u. H. Stg., modernest. Gas-Heizung, auch als Geschäftsräume verwendbar geeignet, sofort oder später zu vermieten. 75964
Wohn-Keller und Lagerraum ebenfalls zu vermieten. W. Achenheimer, Verbindungsbaustr. Telefon Nr. 51 u. 1255.

A 3, 3, 4 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Kuchenschrank per 1. Juli zu vermieten. 60143
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

B 5, 3 und Küche zu verm.

zu vermieten. 60167
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

B 5, 6, 3. Stock

Wohnung mit 6 Zimmer, Küche u. Zubehör per 1. Juli zu vermieten. 59928
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

B 7, 1 schöne Mansarden-

wohnung 4 Zim., schönster Ausblick sofort oder später zu vermieten. 59675
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

C 2, 2 Zim., Küche und

Bader zu verm. 21479

D 7, 25

2. Stock, feine 5 Zimmer-Wohnung, Küche, Badzimmer und Kuchenschrank per 1. Juli zu vermieten. 60192
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

D 7, 20

Schöne Wohnung mit 6 Zimmer, Küche, Bad, Kuchenschrank, Gas-Heizung, per 1. Juli zu vermieten. 59932
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

B 5, 12, 8 St., 4 Zimmer-

Wohnung in ruhiger Lage per 1. Juli zu verm. 60191
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

F 3, 13a

3 Zimmer, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59611
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

F 6, 11

1. Stock, feine 4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59939
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

F 8, 7 (Kuchenschrank), voll-

ständig in der Nähe d. Hauptbahnhofes, per 1. Juli zu vermieten. 59611
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

G 5, 17b

2. Stock, feine 3 Zimmer-Wohnung mit Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59932
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

G 5, 17b

4. Stock, feine 4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59932
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

G 7, 8

3 Zimmer, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59651
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

G 7, 14

4 Zimmer u. Küche zu verm. Näheres 2. Stb. 60041

G 7, 20

3 Zimmer, Küche u. Bad zu verm. Näheres 2. Stb. 60029

Neubau H 2, 5

Wohnung von 5 oder 4 Zim., Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59932
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

H 2, 19

3 Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59932
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

H 7, 23

3 Zimmer, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59932
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

J 3, 17

1. Stock, feine 3 Zim. u. Bad zu verm. Näheres 2. Stb. 21425

Kuchenbau J 6, 3 u. 4

1. u. 2. Stock, feine 4 Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 57443
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

J 6, 5 partiere

4 Zimmer, Küche und Bad per 1. Juli zu vermieten. Näheres Bureau, Rosenstrasse 20. 59497

K 2, 11

3 Zimmer, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59992
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

K 3, 8 part., schöne Wohn-

ung, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 21549

L 2, 6 u. 3. Stock

zu verm. Näheres 2. Stb. 21500

L 14, 19

2. Stock, feine 4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59932
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

L 8, 11

3 Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 60025
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

N 6, 2

2. Stock, feine 4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. 59932
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

O 6, 1

3 Zimmer, Küche u. Bad per 1. Juli zu verm. Näheres 2. Stb. 21335



Grausam enttäuscht

werden Sie sein, wenn Sie beim Einkauf von Beilchen-Seifenpulver nicht auf den Namen „Goldperle“ und den Kaminleger achten, denn so übliche und praktische Geschenke finden Sie sonst nicht in den Packeten. 3970
Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen.

Oestl. Stadtteil

Angulo-Anlage 17 schöne, neu hergerichtete 5 Zimmer-Wohnung, Bad etc. sofort zu vermieten. 60084

Dejliche Stadterweiterung, Kuppelstr. 12

elegante Wohnung, 4 Zimmer, Bad u. reichliches Zubehör per 1. April zu vermieten. Näheres bei Hausen, 1. Treppenhof. 56612

Parkring 37b

3 Zimmerwohnung mit Bad und Zubehör in ruhiger Lage per 1. Juli zu vermieten. 60089
Näh. Hofmannstr. 20, Stb.

Planken, I. Eing.

1-10 Zimmerwohnung, auch in 2 Etagen, sowie für jedes Geschäft geeignet, zu vermieten durch 60019

Jul. Loeb

nr. 25. Tel. 163.

5-Zimmer-Gewohnung

an den Planken gelegen, für Arzt, Kantor oder als Bureau geeignet, per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Hausen, 1. Treppenhof, 56612

Gring-Wilhelmstr. 25, 7 Zim.

mit Zubehör wegen Vergrößerung zu vermieten. Näheres 2. Stb. 21429

Kennershofstr. 12

(gegenüber Gemarkungsstr. 2) ist eine Wohnung im II. Stock, 4 Zimmer, Küche u. Zubehör auf 1. Juli zu verm. Näheres 2. Stb. 21601

Rheinaufrage 16, 3. St.

Wohnung, 4 Zimmer mit Bad, Küche, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. Näheres 2. Stb. 60142

Gring-Wilhelmstr. 25, 7 Zim.

mit Zubehör wegen Vergrößerung zu vermieten. Näheres 2. Stb. 21429

Kennershofstr. 12

(gegenüber Gemarkungsstr. 2) ist eine Wohnung im II. Stock, 4 Zimmer, Küche u. Zubehör auf 1. Juli zu verm. Näheres 2. Stb. 21601

Rheinaufrage 16, 3. St.

Wohnung, 4 Zimmer mit Bad, Küche, Kuchenschrank, per 1. Juli zu vermieten. Näheres 2. Stb. 60142

Möbl. Zimmer

B 5, 12, 3. St., möbl. Wandl. Zimmer an ruh. Wohnort. 59932

B 6, 21

1. Stock, möbliertes Zimmer zu verm. 21495

B 7, 9

in ruhiger Lage schön möbl. Hochparterre Zimmer, auf 1. Juli zu verm. 21425

B 7, 9

3 Zim., möbl. Zimmer, auf 1. Juli zu verm. 21425

B 7, 15

1. Stock, möbl. Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, Kuchenschrank, per 1. Juli zu verm. 59932

C 4, 1

Theaterplatz, möbl., 1 Zimmer, Küche u. Bad, per 1. Juli zu verm. 60099

D 1, 1

1. Stock, an Paradepl. 1. Stock, möbl. Vorderzimmer, per 1. Juli zu verm. 59932

D 3, 4

Wohn- u. Schlafz. Zimmer zu verm. 60023

D 3, 12

Wohn- u. Schlafz. Zimmer, an ruh. Wohnort, per 1. Juli zu verm. 60054

D 6, 4

2 Zim., gut möbl. Zimmer, auf 1. Juli zu verm. 60010

D 8, 1a

1. Stock, ein gut möbl. Zimmer in ruhiger Lage zu vermieten. 60226

E 3, 11

1. Stock, möbl. 3, 18 Zim. Zimmer zu verm. 21428

E 7, 10

2. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21441

F 4, 18

1. Stock, 17 Zim. Kuchenschrank, per 1. Juli zu verm. 21588

F 7, 11

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21588

G 7, 17

1. Stock, schön möbl. großes Zimmer zu vermieten. 60226

H 4, 30

2. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21544

H 7, 25

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21518

H 7, 36

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21530

J 4a, 3

3. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 20929

K 2, 21

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21426

K 3, 5

2. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21372

Erstes Mannheimer Möbeltransport- und Verpackungsgeschäft

H 7, 34 Jean Wagner Telefon 942.
Übernahme
Umzüge
in der Stadt, sowie nach allen Gegenden des In- und Auslandes unter Garantie. 78950

Transport von Kassenschränken, Flügeln u. Klavieren

K 3, 7 2 Z. hoch, möbl. Zimmer zu verm. 21413

K 3, 30

part. ein möbl. Zimmer zu verm. 20934

K 4, 8, 2 Treppen

großes, gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 21487

L 4, 5

2 Zim., möbl. Zimmer zu verm. 21476

L 6, 5

2 Zim., gut möbl. Zimmer zu verm. 21089

L 10, 8

1. Stock, in ruhiger Lage ein Zimmer zu verm. 59930

L 12, 3

1. Stock, großes freundl. möbl. Balkon-Zim. zu vermieten. 60130

L 14, 18

1. Stock, eleg. möbl. Balkon-Zim. mit Pension zu verm. 60176

L 15, 12

3 Zim., L. möbl. Zimmer mit Bad, zu verm. 21420

L 15, 13

1. Stock, 4 Zim., 2 Zim., möbl. Zimmer (Balkon u. Schlafz.) u. Schreibt., Kuchenschrank, 1-2 Zim. Herren- u. Damen- u. 21337

M 4, 1

1. Stock, möbl. Zimmer mit Pension zu verm. 21420

M 5, 2

2 Zim., rechts, gut möbl. Zimmer per 1. Juli zu vermieten. 21967

N 2, 9b

3 Zim., L. möbliertes Zimmer sofort oder später zu verm. 21716

N 3, 2

2 Zimmer zu vermieten. 60109

N 3, 9

3 Zim., schön möbliertes Zimmer sofort zu verm. 60050

N 3, 11

2 Zim., ein fein möbl. Zimmer zu verm. 21420

N 4, 2

2 Treppen, schön möbl. Zimmer zu verm. 21596

N 4, 15

1. Stock, rechts, möbl. Zimmer zu verm. 21420

N 4, 24

1. Stock, ein Zimmer mit Pension zu verm. 60067

N 6, 6a

gut möbliertes Zimmer mit Pension zu verm. 60142

O 4, 13

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21291

O 6, 3

2. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21541

P 2, 3

fein möbl. Zimmer per 1. Juli zu verm. Näheres 2. Stb. 21541

P 2, 3a

2 Zim., ein schön möbl. Zimmer zu verm. 21627

P 2, 3a

2 Zim., schön möbl. Zimmer zu verm. 21537

P 2, 6

2 Zim., rechts, ein möbl. Zimmer mit Pension zu verm. 21350

Q 1, 16

1. Stock, rechts, schön möbl. Zimmer, per 1. Juli zu verm. 59971

Q 2, 7

1. Stock, schön möbl. Zimmer zu verm. 21579

P 4, 12.1

(Planen) ein gut möbl. Zimmer mit Pension sofort zu vermieten. 21511

P 6, 19

1. Stock, schön möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten, mit od. ohne Pension sofort zu verm. 60122

Q 3, 4

Wohn- u. Schlafz. Zimmer zu verm. 21420

Q 7, 14b

1. Stock, ein Zimmer zu verm. 21596

R 3, 10

in ruhiger Lage Wohn- u. Schlafzimmer an besten Orten zu vermieten. 60152

R 4, 9

möbl. Part.-Zimmer, per 1. Juli zu verm. 60029

S 5, 5a

1. Stock, schön möbliertes Zimmer, mit 1 od. 2 Betten, sofort zu verm. 21380

S 6, 18

1. Stock, ein schön möbl. Zimmer mit Pension, sofort zu vermieten. 21620

S 6, 43

1. Stock, ein Zimmer mit Pension, per 1. Juli zu verm. 21609

T 2, 15

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21379

U 1, 9

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21444

U 1, 23

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21444

U 3, 18

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21444

U 4, 26

1. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21444

U 6, 8

2. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21444

U 6, 8

2. Stock, ein Zimmer, gut möbl. Zimmer zu verm. 21444

